

Solftsmoile

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zl. für die achtgepflanzte Zeile, außerhalb 0,15 Zl. Anzeigen unter Text 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederaufholungen tarifliche Ermäßigung.

♦ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ♦

Aboption: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu bestellen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Nedaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. L. P., Filiale Katowice, 300174. — Fernprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Nedaktion: Nr. 2004

Leon Blum kandidiert wieder

Kein Kompromiß zwischen Sozialisten und Kommunisten zu den Stichwahlen

Paris. Mittwoch abend hielten die Leitungen fast aller politischen Parteien Sitzungen ab, die in erster Linie der Entscheidung über die Wiederaufstellung oder das Fallenlassen einiger Kandidaten für die Stichwahlen am kommenden Sonntag galten. Eine Anzahl von Kandidaten, darunter auch bisherige Kammerdeputierte, hatten allerdings schon vorher auf die Wiederaufstellung verzichtet. So trat im Wahlkreis Normandie der Kandidat der Radikalen Linken, Arbeitsminister Fallières vor dem radikalsozialistischen Gegenkandidaten Courreau zurück. Der Verlust seines Mandates wird zur Folge haben, daß Fallières nach dem zweiten Wahlgang Poincaré sein Portefeuille zur Verfügung stellen wird.

Die Verhandlungen des Rates des sozialistischen Seineverbundes dauerten bis in die tiefe Nacht hinein an und nahmen einen stürmischen Verlauf. Eine oft lebhafte Aussprache entzündete sich darüber, ob der Führer der Partei und der sozialistischen Kammergruppe, Leon Blum auch in der Stichwahl kandidieren soll. Ein Teil der Versammlungsteilnehmer forderte den

Austritt Blums, um ihn nicht einem neuen Misserfolg auszusetzen. Diese Ansicht kam auch in einer Erklärung Blums zum Ausdruck. Schließlich wurde jedoch mit allen gegen drei Stimmen die Aufrechterhaltung der Kandidatur Blums gefordert. Im übrigen einigte man sich darauf, auf eine Reihe von Kandidaten zugunsten der Radikalsozialisten zu verzichten. Ferner wurde beschlossen, in denjenigen Wahlkreisen, wo die kommunistischen Kandidaten beim ersten Wahlgang die meisten Stimmen auf sich vereinigt, die sozialistischen Kandidaten nicht wieder aufzustellen, ohne jedoch die sozialistischen Stimmen den Kommunisten zulassen zu lassen. Starken Eindruck machte eine Mitteilung, wonach der kommunistische Deputierte Renaud-Jean vor etwa 14 Tagen sich zu dem damals in Berlin weilenden Litwinow dargeboten habe, der von Moskau auf die französische kommunistische Partei ausgeübte Zwang zur Aufrechterhaltung aller Kandidaten im zweiten Wahlgang führe zu großen Unzuträglichkeiten. Litwinow habe jedoch strengen Gehorsam und die Beibehaltung aller Kandidaturen verlangt.

Neuer Kurs in der russischen Außenpolitik?

Sowjetgesandtenbesprechung in Moskau

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben im Außenkommissariat Besprechungen mit den Botschaftern und Gesandten der Sowjetunion stattgefunden, die in der letzten Zeit nach Moskau entboten wurden. Darunter befanden sich Voronow (Riga), Bogomolow (Warschau), Krestinski (Berlin), Aleganowski und Frau Kollontai. Außerdem wurden in Moskau noch die Botschafter Duritz, Trojanowski und Dowgalewski erwartet. Den Besprechungen kommt große politische Bedeutung zu, da die Sowjetregierung bestrebt ist, ihre Politik gegenüber dem Westen zu ändern und ihre Beziehungen zu den Ostländern auszubauen. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß irgendwelche Personalveränderungen im Außenamt zur Zeit nicht vorgenommen seien. Krestinski beabsichtige, in allernächster Zeit nach Berlin zurückzukehren.

Politischer Mord in Aufstand

Wie aus Moskau berichtet wird, meldet die GPU einen politischen Mord, der sich im Moskauer Gouvernement ereignet hat. Im Dorf Molwino wurde der Kommunist Peter Sacharow, der im Gouvernement in Moskau den Kampf gegen die Großbauern leitete, durch einen Revolverschuß getötet. Er galt als Vertrauensmann der Partei auf dem Gebiet der Bearbeitung des Dorfes und hatte den Auftrag, die „Kulturelle Revolution“ auf dem flachen Lande durchzuführen. Nach amtlicher Darstellung wurde Sacharow ermordet, weil er sich dem Bau einer neuen Dorfkirche widersetzt und wiederholt sowohl die Geistlichkeit als die Kirche geschmäht hat. Im Dorf Molwino sind auf Grund dieses Vorfalls, der bezeichnend ist für die Stimmung der Bauernschaft, Verhaftungen vorgenommen worden.

Stremann in München ausgepfiffen

Was in Bayern möglich ist — Die Früchte der Hitlererei

München. Der Münchener Ortsverein der Deutschen Volkspartei hatte zu heute im Münchener Bürgerbräueller eine Versammlung anberaumt, in der Reichsauszenminister Dr. Stresemann sprechen sollte. Die Versammlung war schon zwei Stunden vor Beginn völlig überfüllt. Auch zahlreiche Nationalsozialisten hatten sich eingefunden. Dr. Stresemann wurde bei seinem Erscheinen von seinen Anhängern lebhaft begrüßt. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Beutner, gab in seinen Begrüßungsworten der Hoffnung Ausdruck, daß München beweisen werde, daß es den deutschen Reichsauszenminister ruhig anhören. Es gelang auch Dr. Stresemann, etwa eineinhalb Stunden zu sprechen und seine Gedanken trotz mehrfacher Unterbrechung durch die Nationalsozialisten durchzusetzen, sie sangen das Deutschlandlied, das Hitlerlied und die Wacht am Rhein an und brachten auch

Der französisch-amerikanische Paktgegensatz

Paris. Nach halbamitlichen Nachrichten aus Washington ist es Staatssekretär Kellogg unmöglich, zwischen dem amerikanischen Vorschlag und den französischen in der Frage eines Kriegsverzichtspaktes ein Kompromiß zu finden. Staatssekretär Kellogg beachtete daher, Frankreichs Vorbehalt abzulehnen. In französischen diplomatischen Kreisen will man mindestens zwei Vorbehalte aufrecht erhalten, denjenigen, der sich auf die Abwehr von Angriffsstichen besicht und dem, der betont, daß der Pakt erst dann in Kraft treten soll, wenn er vom größten Teil der europäischen Mächte unterzeichnet worden ist. Selbst, wenn Deutschland, England und Japan den Pakt ohne dieser Vorbehalte unterzeichnen würden, würde Frankreich seine Unterschrift verweigern.

Absturz eines polnischen Militärflugzeuges

Warschau. Auf dem Flugplatz der Offizierschule in Dombrowa stürzte Dienstag ein aus England geliefertes Militärflugzeug infolge Versagens des Motors aus großer Höhe ab. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot.

Unruhen in Indien

London. Im Punjab-Gebiet ist nach Meldungen aus Lahore eine Verschwörung gegen den Staat aufgedeckt worden. Über 200 Personen sind verhaftet worden. Das Hauptquartier der Verschwörer war das Städtchen Rothala. Die Bevölkerung, die zum größten Teil den Sikhs angehört, betrieb eine umfangreiche Werbetätigkeit für eine Aenderung der Landabgabe, Verweigerung der Steuerzahlungen, bewaffneten Widerstand gegen die Beamten und Angehörigen gegen die von der Regierung in Dombrowa kommenden Anordnungen. Starke Polizei- und Truppenabteilungen unter Leitung des Generalinspektors der Polizei, die nach Rothala entsandt wurden, stießen auf bewaffneten Widerstand. Bei den Kämpfen wurden zwei Offiziere und zwei Soldaten verwundet und sieben Eingeborene getötet.

General Wrangel gestorben

Brüssel. Der bekannte weißrussische General Wrangel ist Mittwoch nach längerem Krankenlager gestorben.

Die britischen Unabhängigen am Scheideweg

Das Schicksal der Vorhut.

London, Ende April.

Nachdem sich die britische Unabhängige Arbeiterpartei von Jahr zu Jahr sichtbarer vom Hauptstrom der Gesamtpartei, der sie als Gliedorganisation angehört, entfernt hatte, in ihrem Lohnprogramm, in ihrer Finanzpolitik, in ihren außenpolitischen und kolonialpolitischen Auffassungen Wege gewandelt war, die von denjenigen der Gesamtbewegung abwichen, und in ihrer Stellung zur russischen Einheitspartei sich geradezu in Gegensatz zu der Labour Party gestellt hatte, ist im Laufe des vergangenen Jahres die seit langem vorhergehende Krise eingetreten. Die Zahl der Mitglieder ging rapid zurück, alte, verdiente Kämpfer der Unabhängigen, wie Snowden, verließen die Partei, und der Führer der Arbeiterpartei, McDonald, einer der Gründer und einst die Seele der Unabhängigen, äußerte sich in voller Offenheit kritischer und kritischer über die eingeschlagene Richtung. Als darum die Partei heuer zu Ostern zu ihrem Parteitag zusammentrat, tat sie dies im Bewußtsein, daß eine neue Rechtfertigung der Fortdauer ihrer Existenz notwendig geworden sei.

Man muß sich darüber klar sein, daß die neue Situation, in der sich die Partei befindet, sich grundsätzlich von früheren ähnlichen Situationen unterscheidet. Auch früher ging die Unabhängige Arbeiterpartei, in England nach den Ansatzbüchern ihres englischen Namens kurz J. L. P. genannt, eigene, von denen der Gesamtbewegung abweichende Pfade. Durch zwei oder drei Jahrzehnte hindurch stand sie im Verhältnis des Pioniers zum späteren Siedler, der Vorhut zur Armee selbst. Die Erfahrung zeigte, daß sie der Gesamtbewegung stets um eine Riesenlänge voraus war. Es wurde zum Gemeinplatz, daß die Arbeiterpartei morgen denken, tun und beschließen werde, was die J. L. P. heute für richtig hält.

Diese Erscheinung hat mit dem Jahre 1920, insbesondere aber in den letzten zwei Jahren, ausgelegt. Wohl marschierte die Vorhut wie bisher der Gesamtbewegung voraus, aber es zeigte sich, daß die Armee nicht mehr folgte. Die unabhängige Vorhut hatte nicht bemerkt, daß sich die Hauptarmee eingegraben und den Stellungskrieg begonnen hatte. Es war in den jüngsten Jahren für jeden, dessen Herz mit der J. L. P. war, beinahe traurig, zu sehen, wie diese stolze Kampftruppe des britischen Proletariats, mit ihrem jugendlichen Feuer, ihrer Hingabe und Begeisterung, neue Programme entwarf, mit denen sie die Bewegung zu durchdringen hoffte, aber erfahren mußte, daß ihre Parolen nicht nur nicht einschlügen, sondern von ihren eigenen Anhängern innerhalb und außerhalb der parlamentarischen Tätigkeit ständig missachtet wurden; wie der Vorstand Manifeste und Aufrüttungen zur auswärtigen Politik und von reinster Gesinnung diktierte Parolen zur Kolonialpolitik ausgab, jedoch feststellen mußte, daß sie nicht einmal von dem Zentralorgan der Gesamtpartei, dem „Daily Herald“, mit seinen ausgesprochen radikalen Neigungen gedruckt wurden, also das Auge und Herz der Massen überhaupt nicht erreichten. Je sichtbarer das wurde, desto mehr geriet die Führung der J. L. P. in ein unsicheres, überreifiges Tasten und Suchen: immer neue Noten wurden angeklungen, ehe noch eine Parole verkünden war, ging schon die nächste Resolution hinaus. Wie immer man zum Inhalt der jüngsten Lebensäußerungen der Unabhängigen sehen mag, mag man sie, im Gegensatz zum Parteiprogramm der Arbeiterpartei, für den „echteren“ Sozialismus halten oder nicht — unleugbar ist jedenfalls, daß die J. L. P. die Gesamtbewegung nicht mehr hinter sich herzuziehen vermochte.

Es ist nicht ganz einfach, für diese Erscheinung eine zureichende Erklärung zu finden, die völlig erschöpfend wäre. Vor allem kann man sie nicht auf eine einfache Formel bringen. Zu viele Momente haben beigetragen, um diese Lage herbeizuführen. In England ist man geneigt, Personenfragen zur Begründung in den Vordergrund zu schieben. Gewiß sind Menschenfragen in der Führung der J. L. P. eingetreten, die auch das Gesicht der J. L. P. verändert haben. Aber es ist für jeden Sozialisten selbstverständlich, solche Personenfragen nicht im leeren Raum zu betrachten, sondern als die Folgen, nicht als die Ursachen tiefer liegender Tatbestände aufzufassen. Auch hier liegen die wirklichen Gründe einen Schritt tiefer: solange die J. L. P. in sich den britischen Sozialismus verkörperte, die Arbeiterpartei jedoch noch mit Liberalen und rein gewerkschaftlichen Ideologien belastet im politischen Kampfe stand, mußte das Heute der Unabhängigen das Morgen der großen Arbeiterpartei sein. Seit dem Kriegsende und seither im steigenden Maße ist die Arbeiterpartei selbst eine sozialistische Partei geworden. Damit waren beide in eine Reihe gerückt — die sozialistische Mission der Unabhängigen, also ihre vornehmste Mission, war erfüllt. Gewohnt, immer Avantgarde zu sein, ging die J. L. P. in diesem Augenblick einen Schritt weiter. Sozialismus ist nicht genug, proklamierte sie, unser Ziel ist Sozialismus in unserer Generation. Sozialismus schon morgen! Damit hatte sie, ohne sich selbst darüber klar zu sein, einen Schritt aus dem Bezirk des ihr praktisch Möglichen in das ihr Unerreichbare, außerhalb des Bereichs ihrer Propaganda Liegende getan. Denn wohl war es praktisch möglich gewesen, die Gesamtbewegung zu einer sozialistischen zu machen, die Verwirklichung des Sozialismus jedoch ist ein Produkt politischer Machtverhältnisse, die herbeizuführen und zu gestalten die Pioniere der J. L. P. ihrer eigenen

Bewegung niemals als Ziel gesetzt hatten. Die Verwirklichung dieser Aufgabe kann naturgemäß nur der großen Millionenpartei der britischen Arbeiter und niemals einer Organisation gestellt sein, die in ihren besten Zeiten eine Mitgliederzahl von 30 000 und einigen Mitgliedern nicht überschritten hat. Mit andern Worten: in dem Augenblick, wo der Kampf um die politische Macht, also das Ringen mit Mächten außerhalb der Arbeiterbewegung einsetzt, bestimmen Kräfte und Verhältnisse, die außerhalb des Bereiches der J. L. P. liegen, das Tempo des Fortschrittes. Nur die Gesamtpartei selbst kann nun bestimmen, nicht nur, wohin sie marschiert, sondern welches Tempo sie ihrer millionenförmigen Anhängerschaft zumuten kann.

Das ist die heutige Situation und das ist die Erklärung für die sonst völlig rätselhafte Tatsache, wie es möglich ist, daß die Arbeiterfraktion im Unterhaus, die zu vollen fünf Sechsteln Unabhängigen besteht, als Fraktion nicht die Politik der Unabhängigen, sondern der Gesamtpartei gemacht hat. Nicht, daß es so gekommen ist, sondern, daß die Führer der Unabhängigen diese Tatsache nicht erkannt haben, ist der Vorwurf, den man ihnen machen muß.

Ist die J. L. P. damit, wie Snowden und mit ihm viele bedeutende Führer der älteren Generation annehmen, zum Verschwinden verurteilt? Diese Frage hat sich der Parteitag der J. L. P. gestellt und er hat sie nachdrücklich verneint. Man wird ihm damit rechtgeben. Es wäre Jammer schade, wenn diese Kampfgruppe aufgelöst würde, weil sie sich in ihrem Eifer unter schweren Verlusten in schwere, vielleicht sogar unnötige Kämpfe verwickelt hat. Sie kann und muß weiterbestehen. Aber nur, wenn sie sich darüber klar wird, daß äußere und innere Wandlungen in der Struktur der Gesamtbewegung und in der politischen Situation von ihr eine funktionelle Umstellung fordern, die überdies teilweise nichts andres ist als die Zurückbestimmung auf ihre stärkste, ja einzigartige propagandistische Kraft. Statt sich in halb zu Ende gedachten Programmentwürfen zu verzetteln und utopische Parolen auszugeben, muß sie sich in Zukunft darauf beschränken, die offizielle Politik der Partei propagandistisch auszumüllen. Heute hat sie nur noch die Wahl, eine Zelle in der Partei und damit eine Gefahr für die Partei zu werden, oder die Propaganda a. bteilung der Arbeiterpartei selbst zu sein. Die Funktion des Generalsekretärs ist endgültig teilweise auf die Exekutive der Fraktion, teilweise auf den Vorsitz der Gesamt partei übergegangen. Die J. L. P. wird in Zukunft die Zunge der Gesamtbewegung sein, die ihre Lehre den Massen predigt, oder sie wird nicht sein.

Eine Südtiroler Abordnung bei Mussolini

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Rom melden, wurde am Mittwochabend eine Abordnung von Kaufleuten, Industriellen, Landwirten und Arbeitern aus Südtirol, im ganzen 120 Personen, unter Führung des Präfekten Ricci und der Leiter der faschistischen Gewerkschaftsverbände, von Mussolini empfangen. Über den Empfang ist bisher nichts Näheres bekannt geworden.

Drohende Hungersnot in Bengal

London. Nach Meldungen aus Kalkutta sind im Bezirk Bankura, in Bengal, infolge einer schweren Missernte 70 000 Menschen von einer Hungersnot bedroht. Am meisten in Misledenschaft gezogen sind 20 000 Weber, die wegen der verminderter Kaufkraft der Landwirte außerstande sind, ihre Erzeugnisse abzusehen. Die örtlichen Behörden sehen sich außerstande, der notleidenden Bevölkerung auch nur die dringendste Hilfe zuteil werden zu lassen.

Deutsch-französische Besprechungen

Die Durchführung des Handelsvertrages.

Berlin. Zur Klärung verschiedener bei der Durchführung des deutsch-französischen Handelsabkommen vom 17. August 1927 aufgetauchter Fragen sind die deutsche und die französische Delegation zur Besprechung in Berlin zusammengetreten. In dreitägigen Verhandlungen, vom 23. bis 25. April, sind die einzelnen Punkte erörtert worden. Die Besprechungen über die bisher noch nicht geregelten Punkte werden Mitte Mai fortgesetzt werden.

Bei den Verhandlungen handelt es sich nur um die Sicherstellung der glatten Durchführung, nicht aber um eine Erweiterung des Handelsabkommen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.
Verfasser von "Der Eiserne Weg".

50)

3. Dezember.

Liebste Collie, Dein letzter Brief enthielt nur wenige Zeilen, und ich sagte Wade, wenn er mir das nächste Mal nicht mehr bringt als einen kleinen Bettel, wird es stürmisch zugehen in dieser Bude. Dann brachte er Deinen langen Brief!

Ich fühle mich heute wie verrückt vor Freude (ich glaube, so muß man es nennen). Das erstmal, daß ich auf war. Collie, ich bin imstande, wieder aufzustehen! Hurra! Ich gehe an der Krücke und traue mich nicht, mit dem Fuß aufzutreten. Nicht daß ich Schmerzen hätte, aber mein starker Fuß würde in Kaserei geraten! Ich bin froh, daß Du Deine Lobeshymnen auf Deinen Freund Bent ein wenig gedämpft hast. Denn ich habe meine Eiferucht jetzt halbwegs überwunden und benehme mich wieder anständiger. Er ist der bravste Kerl, den ich kenne.

Nun hört mal zu, Collie, ich habe in der letzten Zeit allerlei neue Ideen bekommen. Mir geht es immer besser, die Schmerzen sind verschwunden. Und ich habe Wade geschworen, daß ich Jack Bellounds verzeichen, daß ich ihn nicht mehr hassen, daß ich nie versuchen würde, mich an ihm zu rächen!... So, nun ist die Kasse aus dem Sac, und Du weißt, wie ich denke.

Nun, wie gesagt, ich habe allerlei neue Ideen. Großartige Ideen! Halte Dich am Sattelknopf fest, damit Du nicht abgeworfen wirst... Sowie ich ganz gesund bin — sowie ich wieder reiten und gehen kann — Bent sagt, bis zum Frühling sei es so weit, —, lasse ich meinen Vater nach White Slides kommen. Wir erzählen ihm unsere Geschichte, und wenn Bent und ich ihn nicht für uns gewinnen können, wirfst Du es sicher fertigbringen. Er kann Dir nicht widersetzen. Und sobald er sich in Dich verliebt hat, was nicht lange dauern wird, gehen wir zum alten Bill und tragen ihm die Sache vor. Bist Du noch im Sattel, Collie?

Bent Wade billigt meinen Plan. Er behauptet, man könne Bellounds zur Vernunft bringen. Du weißt nicht, wie glücklich ich bin, diesen Mann an meiner Seite zu haben. Und wenn ich ihn von unserer Zukunft sprechen höre, schwinden alle meine Zweifel. Ich fühle in ihm eine unheimliche Kraft, die mich

manchmal erschüttert und manchmal sogar angstigt. Und wenn Du je meine Frau wirst — nein, sobald Du es sein wirst —, habe ich's Bent Wade zu verdanken. Um Dir zu helfen, schreibt er vor keinem Hindernis zurück. Er liebt Dich ebenso sehr wie ich. Was für eine Macht ein blasses, kleines Mädchen über das Leben zweier Männer hat!

Leb' wohl für diesmal!

Dein treuer
Wilson."

10. Januar.

Lieber Wilson, in jedem Brief sage ich Dir, daß es mir besser geht. Bald werde ich über meine Gesundheit nichts mehr zu schreiben haben. Ich bin nun seit Tagen wieder außer Bett, aber erst in der letzten Zeit beginne ich mich richtig zu erholen. Vor allem, seit Jack weg ist. Du verlangst von mir zu wissen, was ich tue. Lieber Gott, ich kann und will Dir nicht alles erzählen. Du wirst mit zu herrisch, seitdem Du wieder imstande bist herumzuhumpeln, wie Du es nennst. Nein, bei mir kannst Du nicht den strengen Fuß spielen! Aber ich will nett sein und Dir ein wenig erzählen. Ich arbeite nicht sehr viel. Ich habe Pa bei seinen Rechnungen geholfen, die sich in einem hoffnungslosen Durcheinander befinden, seit er Jack die Bücher führen läßt. Ich lese eine Menge. Und wenn es schneit, sitze ich am Fenster und träume. Ich liebe es, den Schneeschlöden zuzusehen, wie sie durch die Luft wirbeln, so weiß und weiß und wollig!... Nun, dann lege ich die Hände in den Schoß und denke an Dich und wie schrecklich groß meine Liebe geworden ist und... aber damit genug!

Wie Du weißt, ist Jack seit dem Neujahrstage nicht mehr hier. Er sagte, er reite nach Kremling. Pa aber hat gehört, daß er nach Elgarria ging. Nun, ich habe Dir noch nicht mitgeteilt, daß sich die beiden wegen einer Geldgeschichte zankten. Jack hielt sein gutes Benehmen so lange durch, daß ich tatsächlich glaubte er hätte sich gebessert. Er war ständig hinter mir her, nicht so sehr wegen der Heirat, sondern um mich anzuflehen, ich möchte ihn doch ein wenig liebhaben. Er hat mich fast verrückt gemacht mit seinen Geständnissen. Schließlich verlor ich die Geduld und machte ihm den Standpunkt klar. Oh, ich habe ihn gründlich überzeugt! Und mit einem Schlag war er wieder der alte Rüpel-Jack. "Der Teufel soll dich holen!" schrie er mich an. Und diese Blicke!... Nun, er lief hinaus, und gleich darauf zankte er sich mit Pa. Es handelte sich um Geld. Ohne es

Ein zweiter deutscher Ozeanflug?

Berlin. Zu dem Plan eines zweiten deutschen Ozeanfluges, den der bekannte Junkersflieger Ritter zusammen mit der Wienerin Frau Dillen, der Tochter des Malers Holzinger, unternehmen will, erfährt die TU, von gut unterrichteter Seite, daß die Verhandlungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind. In maßgebenden Fliegerkreisen ist man jedoch auch der Ansicht, daß an einen zweiten Ozeanflug eines Junkersflugzeuges nicht gedacht werden kann, wenn die Erfahrungen, die Hauptmann Köhl mit seiner Junkersmaschine auf dem Ost-Westflug über den Ozean gemacht hat, einwandfrei vorliegen und wissenschaftlich verwertet werden können.

Heute Stark Köhls

Berlin. Nach hier eingetroffenen Meldungen werden die deutschen Ozeansflieger Donnerstag mit dem vom New Yorker Oberbürgermeister Walker zur Verfügung gestellten Fordflugzeug von Greenly Island nach New York starten, um die Empfangsfeierlichkeiten nicht weiter zu verzögern.

Die letzten Meldungen über den Ozeanflug besagen, daß die deutschen Flieger nicht mit der Bremen, son-

dern mit dem Fordflugzeug nach dem Kontinent kommen werden. Ihr Zwischenlandungsplatz Lake St. Agnes dürfte jetzt für eine Landung kaum in Frage kommen, da die dortigen Witterungsverhältnisse, Regen nach Schnee, sehr ungünstig sind.

Die fortdauernde Zerstörung Corinth

Berlin. Wie ein Abendblatt aus Athen meldet, sind in Corinth durch die immer noch anhaltenden Erdbeben auch die letzten Mauern noch eingestürzt. Starke Gewitter zerstörten auch die letzte Habe der im Freien kampierenden Einwohner. Englisches Kriegsschiffe sind mit Nahrungsmitteln und Verbandszeug von Malta kommend vor Corinth eingetroffen. Heute nacht ist das Dorf Kalamaki völlig zerstört worden und ein heftiges Erdbeben hat auch Athen und den Piräus heimgesucht.

Berlin. Wie die Morgenblätter berichten, besagen die letzten amtlichen Nachrichten des bulgarischen Inneministeriums aus dem Erdbebengebiet, daß bei dem vorigen Beben im ganzen 63 Tote und etwa 360 Verletzte gemeldet wurden. Am Dienstag sind italienische Sanitäter und Rote Kreuzbeamte in Philippopol eingetroffen.

Zusammentritt des Verwaltungsrates des Genfer Internat. Arbeitsamtes

Genf. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes tritt am Mittwoch, den 25. April zu einer ordentlichen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Erhöhung des Haushalts des Arbeitsamtes, der bisher acht Millionen Schweizer Franken jährlich beträgt, ferner die Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitsamt und den Wirtschaftsausschüssen des Völkerbundes, Einberufung einer internationalen Tagung der Kriegsverstümmelten, Flüchtlingsfragen. Von besonderer Bedeutung ist die Frage der Nachprüfung des Internationalen Arbeitsabkommens, die dieses wiederum zur Größerung gelangen wird. Hierbei wird entschieden werden, ob die Nachprüfung der internationalen Arbeitskonventionen auf Grund des Antrages des Verwaltungsrates sich nur auf einzelne Punkte beschränken soll, oder ob eine allgemeine Nachprüfung der Übereinkommen als zulässig erklärt werden wird. Diese Frage steht in engstem Zusammenhang mit dem auf der letzten Tagung des Verwaltungsrates eingebrachten Antrag der englischen Regierung auf Nachprüfung des Washingtoner Abkommens. Die englische Regierung hat ihren Antrag vorläufig zurückgezogen, bis die grundlegende Frage der Nachprüfung der internationalen Arbeitsübereinkommen entschieden ist. Man nimmt jedoch nicht an, daß bereits auf dieser Tagung des Verwaltungsrates eine Entscheidung fallen wird. Der Verwaltungsrat wird sich ferner entsprechend dem im Januar eingebrachten Antrag der deutschen Abordnung mit der Einführung der deutschen Sprache in den Verhandlungen des Verwaltungsrates beschäftigen haben. Eine Stellung des geschäftsordnungsmäßigen Ausschusses ist zu dieser Frage bisher noch nicht erfolgt. Ferner wird sich der Verwaltungsrat mit der Frage der Herabsetzung der Zahl der Tagungen des Verwaltungsrates von vier auf drei zu beschäftigen haben.

Zaleski erstattet Piłsudski Bericht

Warschau. Marshall Piłsudski konnte infolge seiner Erkrankung erst Mittwoch den bereits am Sonnabend von seiner Kommission zurückgekehrten Außenminister Zaleski zur Berichterstattung empfangen. In der Unterredung wurde u. a. auch die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen besprochen, die heute auf der Tagung der Sitzung des polnischen Ministerrates steht. Wie weiter gemeldet wird, soll sich das Befinden Piłsudskis gebessert haben, so daß er in einigen Tagen das Krankenhaus verlassen werde. Wahrscheinlich wird der Marshall dann einen kurzen Urlaub nehmen. Die verschiedenen, in politischen und militärischen Kreisen auftretenden Gerüchte, daß die Krankheit Piłsudskis viel ernster sei, als öffentlich zugegeben werde, haben bisher keine Bestätigung gefunden.



Marx Geburtsstätte
als Erinnerungsstätte

Das Haus, in dem Karl Marx am 5. Mai 1818 in Trier als Sohn des Rechtsanwalts Heinrich Marx geboren wurde, ist jetzt von der Konzentration A.G., der Dachgesellschaft der geschäftlichen Unternehmungen der Sozialdemokratischen Partei, angelaufen worden, um in eine Erinnerungsstätte umgewandelt zu werden.

Ukrainische Gymnasiasten als Spione

Lemberg. Vor dem Lemberger Schräger ist begonnen Mittwoch der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen 15 ukrainische Gymnasiasten, die sich bereits seit mehreren Monaten im Unterzuchungsgefängnis befinden und denen Sabotageakte und Spionage zugunsten Sowjetrusslands vorgeworfen werden.

zu wollen, mußte ich einen Teil ihres Gesprächs mit anhören. Ich weiß nicht, ob Pa ihm Geld gegeben hat, aber ich glaube, er hat es nicht getan. Auf jeden Fall verließ Jack die Farm.

Ein paar Tage lang war Pa in bester Laune. Ja, er schien sogar durch Jacks Unwesenheit netter und freundlicher zu werden. Dann, ganz plötzlich, geriet er in eine finstere, mürrische Stimmung. Ich konnte ihn nicht aufheitern. So oft Bent Wade nach dem Abendessen zu uns kam, mußte er Pa irgendeine schreckliche Geschichte erzählen. Du weißt, was für schreckliche Geschichten Bent erzählen kann. Und Pa wollte immer die schlimmsten hören.

Ich kam auf den Gedanken, daß es nicht so sehr Jacks Unwesenheit sei, die Pa veranlaßte, Stundenlang vor dem Feuer zu sitzen, zu seufzen und mit gotterblessener Miene in die Glut zu starren. Mir tut das Herz weh um den alten Mann. Er grüßt und grüßt vor sich hin. Niemand scheint zu ahnen, wann Jack wieder nach Hause kommt. Vielleicht kommt er überhaupt nicht mehr. Bent freilich behauptet das Gegenteil. Er sagt, Jack haßt die Arbeit und er sei kein so geschickter Spieler, daß er sich ohne Arbeit halten könnte. Hörest Du nicht den Ton seiner Stimme? „Ich will Ihnen mal etwas sagen“, begibt er, und dann kommt irgendeine Unglücksprophétie... Aber das ist für heute genug, Wilson Moore.

Deine

Columbine.“

„Februar —. Liebste Collie, ich weiß nicht, welches Datum wir haben, aber der Frühling kommt. Heute habe ich Bent Wade mit meinem geheilten Fuß einen ordentlichen Tritt versetzt. Mir hat es nicht weh getan, aber Wades Gefühle waren verletzt. Er sagte, ich würde bald nicht mehr zu halten sein. Und das will ich beschwören.

Collie, ich bin wieder fabelhaft auf dem Posten. Brauche keine Krüppel mehr. Meine Herde hat recht gut überwintern. Wie Du weißt, ist das Tal sehr geschützt. Jetzt hoffe ich auf den Frühling und auf den guten alten Sonnenschein über den grauen Salbeihügeln. Und auf den Sommer mit seinen Columbinen! Wade schlält jetzt wieder in seinem eigenen Haus. Ich entbehre ihn, aber ich bin froh, daß ich die Nächte für mich allein habe. Ich muß Zukunftspläne schmieden! Diesen Satz noch einmal, Collie!

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wer hilft den Arbeitslosen?

Durch eine Anordnung des Ministers für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt wurde einer Reihe von Arbeitslosen die Arbeitslosenunterstützung entzogen. In Frage kommen hauptsächlich die ledigen und die kinderlosen Arbeiter, die durch die Anordnung getroffen wurden. Sie sollen Arbeit suchen, da angeblich jetzt Arbeit leichter zu finden sein soll. Tatsächlich ist nach wie vor Arbeit schwer zu bekommen und von Bautätigkeit ist vorläufig noch fast gar nichts zu spüren. Die Zahl der Industriearbeiter in Polen wird mit 800 000 angegeben und davon sind nach dem letzten Ausweis 165 000 oder 20 Prozent registrierte Arbeitslose. Das ist eine hohe Zahl und hauptsächlich bei uns in Polnisch-Oberschlesien ist sie hoch, da sie fast ein Drittel von der Gesamtzahl der Arbeitslosen in Polen beträgt. Daß der ledige und kinderlose Arbeiter essen muß, und den Hunger nicht minder verspürt, wird wohl niemand bestreiten wollen. Das ist gerade das Tragische an der ganzen Sache, daß junge und ledige Arbeiter ohne Arbeit herumlaufen müssen. Die alten Arbeiter werden durch die Kapitalisten auf die Straße gesetzt, weil sie nicht mehr das leisten können, was junge Kräfte leisten. Nun laufen auch junge Arbeiter ohne Arbeit herum, und nachdem ihnen die Arbeitslosenunterstützung entzogen wird, werden sie am Hungertuch nagen und ihre Arbeitskraft wird ruiniert. Ein hilfloser Mensch wendet sich an die Gemeinde und verlangt Arbeit oder eine Unterstützung. Dasselbe taten auch die ledigen und kinderlosen Arbeiter, welche die Unterstützung entzogen wurde. Und was taten die Gemeinden? Nichts haben sie getan. Am vergangenen Sonntag hielten die Gemeindervertreter eine Konferenz ab und kamen zu dem Resultat, daß sie eben nicht in der Lage sind, die einzogene Unterstützung aus Gemeindemitteln weiter zu zahlen. Sie bedauern zwar die Arbeitslosen, können ihnen aber nicht helfen. Das einzige was sie tun könnten, ist der Ruf nach Krediten, die eine teilweise Beschäftigung der Arbeitslosen ermöglichen würden. Aber auch hier steht die Forderung auf unüberwindliche Schwierigkeiten, die darin bestehen, daß kein flüssiges Kapital vorhanden ist. Die Sympathien für die Arbeiter sind vorhanden, nur die Hilfe bleibt aus.

Ministerieller Besuch einer polnischen Minderheitsschule in Deutsch-Oberschlesien

Der preußische Kultusminister stattete am Mittwochvormittag der polnischen Minderheitsschule in Wieschowa, im Landkreis Beuthen, einen Besuch ab und wohnte dort einer Unterrichtsstunde bei. An diesem Besuch beteiligte sich auch der Direktor des polnischen Schulvereins in Deutsch-Oberschlesien, Dr. Michalit. Dieser begrüßte den Minister, um dann festzustellen, daß die Entwicklung der Polen in Oberschlesien heute nicht mehr so möglich sei, wie es einst der Fall gewesen ist. Unter Hinweis auf die Röhrberger Vorfälle behauptete er, daß die Polen in Deutsch-Oberschlesien verängstigt seien. Er überreichte dem Minister eine Denkschrift, in der die Wünsche der politischen Minderheit enthalten sind. Auch der Vorsitzende der polnischen Schulkommission in Wieschowa begrüßte den Kultusminister und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Verhältnis zwischen den Deutschen und Polen in Wieschowa und über die zufriedenstellenden Leistungen der dortigen Minderheitsschule. Kultusminister Dr. Becker entgegnete kurz, daß er stets ein lebhaftes Interess für die Minderheitsschulen besaß und entsprechend dem Generalkonsulat immer für die Loyalität eintrete. Er versprach, die ihm überreichte Denkschrift einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem dann noch eine deutsche Klasse während des Unterrichts besichtigt wurde, fuhr der Minister über Tost nach West-Oberschlesien weiter. — Vor der Abfahrt nach Wieschowa besuchte der Minister noch das Beuthener Schlosskloster, wo er in der Oberprima einer Geschichtsstunde beinhaltete, und das Hindenburggymnasium. An beiden Anlässen wurden je 2 Schüler für gute Leistungen vom Minister prämiert.

Verband deutscher Volksbüchereien

Die Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Volksbüchereien findet Samstag, 28. April, 5½ Uhr abends, in Katowice, im Saale des Bundeshauses, ul. Mickiewicza, statt.

Amtliche Untersuchung der Beuthener Erderschütterung und des Grubenunglücks auf der Karsten-Centrum-Grube

Wie amtlich verlautet, fand eine Untersuchung der am 17. April in Beuthen festgestellten Erderschütterungen und des damit im Zusammenhang stehenden Grubenunglücks auf der Karsten-Centrum-Grube statt, ohne daß einwandfrei Feststellungen über die Ursachen der Erderschütterung und des Unglücks gemacht werden konnten. Die Untersuchungskommission neigte jedoch der Ansicht zu, daß die Erderschütterungen nicht von den auf der Grube zwammengesbrochenen Bauen ausgegangen sind. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob es sich um primäre tektonische Erdbewegungen oder um Auswirkungen des Zusammensturzes alter Grubenbaue gehandelt hat. Der Gebirgschlagsausfall ist zur Zeit noch mit der Klärung der größeren in Oberschlesien beobachteten Erderschütterungen, zu denen auch der vorliegende Fall gehört, beschäftigt. Er erwartet, daß die augenblicklich noch im Bau befindliche Landeswarte in Oberschlesien nach Fertigstellung wertvolle Unterlagen für die Forschungen erbringen wird.

Schützt euch gegen Verbrechen!

Raubüberfälle und Einbrüche kommen in dem dichtbebauten, an der Grenze liegenden oberösterreichischen Industriegebiet öfter vor als in anderen Gegenden.

Bislang jedoch tragen die Betroffenen selbst Schuld an dem Gelingen der Überfälle und Einbrüche, indem sie den Tätern ihr Vorhaben in geradezu sträflicher Weise erleichtern. Nicht eindringlich genug kann auf die bei vielen Geschäfts- und Wohnungsinhabern anzutreffende Unsicherheit hingewiesen werden, ihre im Erdgeschoss befindlichen Fenster

Kommunalpolitisches aus Königshütte

Alles für die Kirche, nichts für die Armut — Arbeiterfeindliche Arbeitervertreter Wer sind die frömmsten Katholiken der Welt? — Um den Rathausneubau

Königshütte ist eine ausgesprochene Arbeiterstadt. Das wird bei allen, besonders festlichen Gelegenheiten mit Vorliebe hervorgehoben. Aber auch, doch Königshütte eine katholische Stadt ist, hören wir ständig. Beides ist nicht zu bestreiten, wenn wir allerdings über die „katholische Stadt“ so unsere eigenen Gedanken haben. Denn werfen wir nur einen Blick in das Stadtparlament, so gibt es genügend Ausschluß. Da merkt man harsch wenig von der „Arbeiterstadt“, von der „katholischen Stadt“, wohl schon etwas, aber vom Katholizismus erbärmlich wenig. Nationale und kirchliche Politik kann man aber zur Genüge haben. Und wenn sie sich schon in halbwegen vernünftigen Grenzen bewegt! Aber was will man schließlich von halbtintelligenten Phrasendrechern verlangen. Es ist ein Armutzeugnis was wir den Königshütter Stadtverordneten, mit einigen Ausnahmen natürlich, aufstellen. Und es ist nicht das erste Mal. Gerade die gestern stattgefunden Sitzung bewies nur erneut, was für klägliche Menschen sich mitunter mit dem Brustton der Überzeugung als Volksvertreter ausspielen, mit welchem Unverständ oder auch Gewissenlosigkeit sie sich an kommunale Probleme und Fragen heranwagen, für die sie nicht das mindeste Verständnis haben. Es scheint uns, als ob man gerade auf der Seite der deutschen Wahlgemeinschaft, darin den Vogel abschieben wollte. Denn das, was ihre Vertreter gestern in Kommunalpolitik zum besten gaben, war absurd. Und ihnen gefielen sich zu einige Herren der „Jedynka“. Nicht verwunderlich diese Freundschaft.

Im Vordergrunde dieser Stadtverordnetensitzung stand die Bewilligung von Subventionen für zwei katholische und die evangelische Kirchengemeinde. Würde es sich um einige Hundert Zloty handeln, hätte man nicht viel dagegen einzuwenden. Doch damit begnügen sich unsere Kirchen nicht, es muß gleich tausend regnen, denn sie wollen arm sein, ärmer noch als Kirchenmäuse. Sehr sachlich sprach sich Gen. Majurek gegen diese Subventionen aus und meinte, mit diesem Gelde könnte viel Not in der Stadt gelindert werden, was natürlich keinen Erfolg hatte. Im Gegenteil, man bewilligte mehr als der Magistrat befürchtet. So wurden für Kirchenreparaturen wieder 30 000 Zloty hinausgeworfen. Da nützte der so eindringliche Appell des Stadts. Majurek an alle Arbeitervertreter, diesen Betrag lieber ihren hungrigen Kameraden und deren Familien zu gute kommen zu lassen, nichts. Der „Auch“arbeitervertreter Meier, Senator a. D., ist nun einmal der Überzeugung, daß der Erhalt von Kirchen notwendiger sei, als Not zu lindern und solche Weisheit durften die Bedauerswerten, die sich seinem Zepter fügen müssen, nicht widerlegen, auch, wenn sie es gerne gemacht hätten. Es ist trostlos für eine „Arbeiterstadt“, wenn noch dazu Arbeitervertreter sich so arbeiterfeindlich zeigen. Und sehr beschämend für die Arbeiterschaft. Und noch beschämender, wenn man sieht, wenn dieselben Arbeitervertreter sich auf Besitz ihres Fraktionsvorsitzenden einfach gegen alles auflehnen, wenn es gilt, im Stadtparlament der arbeitenden Bevölkerung gerecht zu werden. Das bewiesen uns die letzten Versammlungen mehr als uns lieb war. Über das soll echt christlich sein, echt katholisch, wenn mit dem Rechtsanwalt Stawski von der polnischen Fraktion glauben sollen. Dieser Herr erklärte übrigens, der Oberschlesier wäre der beste und frömmste Katholik der Welt. Es scheint uns, als ob Herr Stawski nicht von Oberschlesien wäre und sonst ein nainer Weltfremdling sei. Allerdings, recht soll er behalten, wenn es so ist, daß zu den frömmsten katholischen Tugenden eine ausgesprochene Untoleranz gehört, und dann vor allem die Banditenstückchen, wie wir sie von den „katholischen“ Außländern gewöhnt sind, nicht zu vergessen die anderen täglichen Begebenheiten, die sich gegen das Deutchtum richten. Eine höchst merkwürdige Tatsache, die wir dabei feststellen konnten: Herrn Stawski's Ausführungen wurden selbstverständlich von der deutschen Wahlgemeinschaft fast enthusiastisch begrüßt. Hier erübrigte sich ein Kommentar. Über mögliche Zukunft die deutsche Wahlgemeinschaft nicht dauernd über Vergewaltigungen klagen.

Mit dem Bekanntgeben von einigen Anträgen und Anfragen wurde die Sitzung eröffnet und nachdem für den dritten Bezirk der Kaufmann Günther als Bezirksvorsteher und Waisenrat bestätigt wurde, schritt man zur Erledigung der schon oben behandelten Bewilligung von Subventionen für die drei Kirchengemeinden und für die Hedwigs- und Josefskirche, sowie die evangelische Kirche. Alle drei benötigen Geld für Reparaturen. Die eine will ihr Dach ausbessern, die zweite die Friedhofsmauer und die dritte will ausmalen lassen. Insgesamt werden von den Referenten Juß, Kulassa und Meier 30 000 Zloty vorschlagen. Stadtverordneter Majurek wendet sich sachlich aber energisch dagegen. Es sei Sache der Kirchen selbst, ihre Reparaturkosten zu decken und nicht immer an den Magistratsräder zu appellieren. Die Einnahmen der Kirchen sind horrende, man wisse nie, wo sie hinkommen, also besteht keine Notwendigkeit, sie noch zu subventionieren. Es sei direkt unerhört, wenn einzelne Kirchen Hunderthausende lediglich für Ausmalereien ausgeben,

(obere Fensterflügel der Wohnungen), Lichtfenster über Türen und Schaufenstern usw., über Nacht offen stehen zu lassen. Diese laden ja geradezu zum Einsteigen ein.

Weiterhin sollte jeder, der viel Geld bei sich trägt, dieses nicht Stundenlang bei sich behalten, sondern möglichst sofort in sicherer Gewahrsam bringen. Man hüte sich davor, anderen Leuten gegenüber von diesem Gelde etwas zu sagen, damit Gastwirtschaften aufzusuchen oder sich mit unbekannten oder zweifelhaften Personen in Verkehr einzulassen und einsame Straßen und Plätze zu besuchen.

Wenn jeder diese wichtigen Vorsichtsmäßigregeln beachten würde, könnte viel Unheil verhütet werden.

Ein besonderes Kapitel sind die Raubüberfälle auf Geldtransporte der großen Industrieunternehmungen. Ein großer Teil von Ihnen hätte nicht statthaft gefunden oder wäre erfolglos geblieben, wenn die Transporte ein ausreichendes Begleitpersonal gehabt hätten. Die meisten großen Industrieunternehmungen besitzen in ihrer Feuerwehr genügend Leute, mit denen sie ihre Transporte schützen können.

Jeder Bürger schütze sich selbst, indem er vorbereitet.

trotz der gegenwärtigen Not, die unter der Bevölkerung herrscht, und man dann noch den Mut findet, an das Stadtparlament mit Anträgen zu kommen, in denen es von angeblicher Armut nur so trift. Der Magistrat betone sonst stets, wenn es um Subventionen für Arbeitslose geht, daß die Finanzlage der Stadt katastrophal sei. Daselbe wird gesagt, wenn es um andere Kreise der ärmeren Bevölkerung geht. Und doch ist ja Geld vorhanden, wenn die Kirchen kommen. Das sei eine unehrliche Politik, welche alle Arbeiterverordneten nicht weiter dulden dürften.

Natürlich entseßelt das bei der deutschen Wahlgemeinschaft und den ihr nahestehenden polnischen Nationalisten einen wahren Sturm der Entrüstung. Herr Meier, Senator a. D., zeigte sich hier so recht als Volksmann und echter Christ. Viel hätte es nicht gefehlt, und er wäre über diese sozialistischen Annahmen in Tränen ausgebrochen. Wir staunten. Ja, Herr Meier hat als Vorsitzender des Freidenkervereins von Bismarckhütte viel gelernt. Auch Herr Rechtsanwalt Stawski von der Jedynka verlor mehrere Katholikstränen. „Das, was mein verehrter Kollege Majurek sagte, sei schändlich, wissen wir doch, daß der Oberschlesier der frömmste und beste Katholik der Welt sei. Und deshalb Kirchen über alles habe.“ Unter diesen Umständen, nur die sozialistischen Stadtverordneten stimmten gegen die Bewilligung, wurden die 30 000 Zloty bewilligt.

Die geforderte Erhöhung der Schloßhof- und Markthallengebühren von 60 auf 90 Zloty verließ auch nicht reibungslos. Hier vertrat Stadtverordneter Majurek den Standpunkt, daß die Erhöhung auf jeden Fall von den Händlern und Fleischern auf die Konsumanten abgewälzt werde. Aber auch mit dieser Begründung drang er nicht durch. — Kein Wunder, wenn der Magistrat Zehntausende für Kirchen hinaus, muß er irgendwie das Geld hineinbekommen. Und weshalb sollen die Arbeiter nicht zahlen. Sie haben's ja. So dachte wiederum die Wahlgemeinschaft und stimmte für die Erhöhung. Herr Meier, der sie wärmstens befürwortete, konnte es sich nicht verkneifen zu bemerkern, daß die Opposition der deutschen Sozialdemokraten lediglich darauf hinzusginge, um gegen die Wahlgemeinschaft Stimmung zu machen. Herr Meier irrte sich. Nicht wir brauchen mehr Stimmung gegen sie zu machen, denn das besorgt sie selbst. Und wir sehen den Zeitpunkt nicht mehr fern, da die Arbeiterschaft sich für sie danken wird.

Der nächste Punkt, Besteuerung von Bouplächen und Grundstücken, wurde glatt erledigt. 5 Prozent vom 1000 des allgemeinen Wertes werden festgesetzt. Gleichfalls die Nachbemäßigung eines Betrages für einen Barakensbau, der Eigentümern als Wohnung dient. Bei diesem Punkt geht Stadtverordneter Zelzer auf die Wohnungsmisere ein und bemängelt, daß die Stadt viel unnötige Ausgaben macht, aber noch nichts für den Wohnungsbau getan habe. Dem Ausbau einer neuen Straße an der Bank Polski, welche eine Verbindung mit der ul. Szopena und Biastowala herbeiführen soll, wird ohne nennenswerte Debatte zugestimmt. Dagegen gegen die Freigabe des Privatweges zwischen der ul. Karola Miarki und Janowsa machten sich viele Bedenken geltend. Schließlich wurde diese Sache dem Magistrat zur weiteren Erledigung überwiesen.

Das an der Kreuzstraße gelegene städtische Grundstück wird dem schlesischen Haushalt kostenlos abgegeben. Arbeiterviertelhäuser will diese hier errichten. Dann noch zu der Aufnahme einer Anleihe von 400 000 Zloty bei der Versicherungsanstalt, die zu dem Bau der Handelschule Vermendung finden soll, wurde ebenfalls ohne jede Erörterungen die Zustimmung gegeben, womit die eigentliche Tagesordnung erledigt war.

Unter den Anträgen befindet sich einer vom Magistrat über den Anlauf des Lunaparkes um 300 000 Zloty, dem nach kurzer Begründung stattgegeben wurde. Ein weiterer betraf die Entfernung der Wahlplakate auf Magistratskosten. Wiederum war hier die Wahlgemeinschaft dafür, während die sozialistischen Stadtverordneten und ein Teil der polnischen Rechten sich gründlich dagegen aussprachen. Herr Meier redete zu dieser Frage zwar nicht sehr objektiv und geistreich, wie ja sonst auch, aber tat sehr tapfer. In Zukunft werde sich jeder Hausbesitzer das Plakatleben mit einem dicken Knüppel verbieten. Die Hausbesitzer werden gut daran tun und Herr Meier die läbliche Funktion bei den schlesischen Seinwohnen anbieten. Vielleicht leistet er hier mehr als in seinen sonstigen Eigenschaften. Gedankens werden wir dann nicht verfehlten, ihm den ehrenvollen Beinamen „Knüppelunze“ zu verleihen. Nur neugierig sind wir, was die Außändischen zu dieser neuen Konkurrenz sagen werden.

Und endlich zum Schluss kam eine Anfrage des Stadtverordneten Majurek betreffs des Dedeneinsturzes im Rathausneubau zur Sprache. Seinerzeit haben wir diesem Vorfall keine allzugroße Bedeutung beigelegt, zumal derartige Einfälle eigentlich nichts Neues sind. Und das nicht nur in Oberschlesien. Immerhin war es aber notwendig, eine Aufklärung zu erhalten. Niemand wußte der Stadtpräsident darüber auch nicht, und der Herr Stadtkonkret war nicht da, angeblich ist er auf Reisen. Also wird bei der nächsten Stadtverordnetensitzung diese Frage nochmals besprochen.

Kattowitz und Umgebung

Weitere Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats. Eine Subvention von 300 Zloty erhält der Gesangschor „Chopin“ in Zalenze zur Deckung der Ausgaben für die Unterhaltung der Jugendgruppe. — Die Kohlenlieferung der Stadt soll durch die Ferdinand und Eminenzgrube laut vorgelegten Offerten erfolgen. — Die Auftragserteilung zwecks Anlieferung von Kohle wird nach Durchsicht der Offerten von dem zuständigen Dezernenten vorgenommen. — Angenommen wurde laut Beschuß das Statut, sowie der Tarif über die städtische Müllabfuhr. Entsprechend dem Tarif soll bei achtmonatiger monatlicher Entleerung pro Kübel eine Gebühr von 5,60 Zloty in Abzug gebracht werden. Dieser Beschuß bedarf allerdings noch der Annahme durch die Stadtverordnetenversammlung. — Schließlich wurde zur Kenntnis genommen, daß gemäß der neuen Kasseninstruktion die laufende Revision der städtischen Kassen in der Folge regelmäßig an jedem 5. des jeweiligen Monats für den Vormonat erfolgen wird.

Bezeichnung der Kattowitzer Postämter. Gemäß einer ministeriellen Verordnung werden die Postämter im Bereich von Groß-Kattowitz in Zukunft in nachstehender Weise bezeichnet: In der Altstadt (Zentrum): Pocza I Katowice; im Ortsteil Jawodzie: Pocza II Katowice; im Ortsteil Zalenze: Pocza III Katowice; im Ortsteil Domb: Pocza V Katowice; und im Ortsteil Ligota Pszczyńska: Pocza VI Katowice. Von dieser ministeriellen Verfügung wurde auf der Dienstag-Sitzung des Magistrats Kenntnis genommen.

Bergünstigung für Schrebergärtner. Auf Antrag der Schrebergärtner-Vereinigung ist auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz eine Ermäßigung des Wassergeldes für Schrebergärtner auf 50 Gr. pro Kubikm. beschlossen worden.

Neue Höchstpreise. Der Magistrat in Kattowitz gibt nachstehende Preisänderungen bekannt: Für Brot (pro Pfund) aus 65 prozentigem Roggenmehl von 40 auf 42, Landeier pro Stück von 15 auf 14, ausgewählte, größere Eier von 17 auf 16, Rindfleisch 1. Qualität im Laden von 150 auf 155, die gleiche Qualität im Marktverkauf von 140 auf 145 Groschen. Die neuen Höchstpreise sind ab heutigen Donnerstag gültig und müssen genau beachtet werden.

Kein Glück gehabt. Das der Georggrube gehörige Gebäude, Siemianowitzerstraße 33, musste wegen Mauernbruch von den Einwohnern geräumt werden. Da der "Klozel" den Arbeitern verboten, wollten sich etliche Arbeiter billig mit Holz versorgen. Alles was in dem zu Brüche gegangenen Gebäude an Holz vorhanden war, wurde herausgeschafft. Sogar die Dielen und Türen wurden herausgerissen. Die Verwaltung ließ nun in allen umliegenden Häusern eine Revision durchführen und das vorgefundene Holz herauslösen. Zwei Jahren wurden auf den Grubenhof gebracht. Die armen Schuler werden höchstwahrscheinlich mit Strafmandaten belegt.

Königshütte und Umgebung

Birken.

Tage noch, dann stehen die Birken im Frühlingsschmuck. Wenn die ersten Säfte des wieder erwachenden Lebens in die schwarz-weiz unruhenden Schäfte steigen. Wenn lauer, weicher Wind in ihrem lichtgrünen Haar tördelt.

Dann will ich hinausgehen, einmal alle Erdenschwere abzuschütteln, die mir mit jedem neuen Tage überreichlich kommt. Alle Erdenschwere.

Hingestellt auf den von Sonne jung erwärmten Boden, umwölkt von dem würzigen Geruch aus übermillionen Kiefernadeln, will ich über mir lachenden, blauenden Himmel und vor mir Birken im Frühlingsschmuck sehen.

Birken: wegweite; weich-schlank, luorrig-verwachsene, aufstegende, als seien sie am Spalier gezogen; eigenständige im Raum mit dem Abbild des gesuchten Blütes. Will mich in ihre Lieblichkeit verlieren und ihre Romantik — jawohl: Romantik — bewundern.

Will wissen, daß sie mir Freundinnen sind, und vergessen, daß man mit ihnen Kinder schreit, weil Birken im Gewitter den Tod bringen sollen. Will mich ihres Frühlingschmucks freuen und nicht daran denken, daß das alles Vergänglichkeit ist. Vergänglichkeit: wenn der Sommer gekommen; wenn man eines Tages ihre schlanken Äste begehrte, sie zu Beilen, zu Ruten zu binden; wenn man die Stämme abholzte und Bretter daraus schnitt, welche kungsgerecht geformt in den intimen Gemächern der Neuerwähnten nur selbstgefälligen Freuden dienen; wenn man sie eine Handbreit über dem Erdboden durchsägte, um sie als Maieen an die Türen der Scheunen zu nageln oder sie zu Pfingsten zur höhren Ehre Gottes vor den Mäuren in die Wasseremmer zu stellen.

Ich will das dann nicht wissen, will es vergessen, will nicht daran denken, sondern mich freuen.

Meine Freude wird nicht lange auf sich warten lassen. Denn: Tage noch, dann stehen die Birken im Frühlingsschmuck.

Deutsches Theater Königshütte. Am Donnerstag, den 26. April, abends 9 Uhr, kommt nochmals "Ein Walzertraum". Operette von Oskar Straus zur Aufführung. Mit dieser Veranstaltung wird die diesjährige Spielzeit in Königshütte geschlossen. Vorverkauf an der Theaterkasse im Großen Reden von 10 bis 1 und 17.30 bis 18.30 Uhr. (Tel. 150.)

Wichtig für die Zahler von Umsatzsteuern. Der vorliegende der Gewerbesteuerschätzungskommission beim Finanzamt Königshütte gibt auf Grund des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer vom 15. Juli 1925 (Staatsgesetzblatt Nr. 79, Pos. 550) zur öffentlichen Kenntnis, daß am 14. April d. Js. den nicht zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen, sowie den gewerblichen und selbständigen freien Berufen Zahlungsaufforderungen für die Gewerbesteuer (Umsatzsteuer) mit dem Zuschlag für die Kommunalverbände für das Jahr 1927 zu gestellt wurden. Gegen die festgesetzten Umsatzziffern und berechneten Steuerbeträge können die Steuerzahler auf Grund der Bestimmung des Art. 85 des oben erwähnten Gesetzes an die Berufungskommission für Gewerbesteuer-Angelegenheiten beim Finanzamt (Komisja Odwoławcza dla spraw podatku przemysłowego przy Wydziale Skarbowym Województwa Śląskiego w Katowicach), durchlaufend bei der Schätzungscommission beim Finanzamt Königshütte (Komisja Szacunkowa przy Urzędzie Skarbowym w Królewskiej Hucie) spätestens bis zum 15. Mai 1928 einpruch erheben. Die bemessenen Steuerbeträge sollen direkt in der Finanzkasse in Königshütte spätestens bis zum 15. Mai 1928 eingezahlt sein. Die Einreichung einer Reklamation hält die Frist zur Zahlung der veranlagten Steuer in dem vorgeschriebenen Termin nicht auf. Verspätete Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Einem Steuerzahler, der ohne Nachweis einer wichtigen und unvermeidlichen Ursache entgegen den Vorschriften der Art. 52, 54 und 55 überhaupt keine Umsatzsteuer-Erläuterung abgegeben oder dieselbe verspätet eingereicht hat, steht das Recht zur Reklamation nicht zu. Die Steuer einschließlich Kommunalzuschlag, sowie eines außerordentlichen 10 prozentigen Zuschlags, die in dem vorgeschriebenen Termint nicht bezahlt wurde, wird im Sinne des Gesetzes vom 31. Juli 1924 (Gesetzesblatt der Republik, Nr. 73, Pos. 721) zwangsweise eingezogen unter Anwendung einer Verzugstrafe von 2 Prozent monatlich von dem rückständigen Steuerbetrag, sowie unter Berechnung der Executionskosten. Sofern ein Steuerzahler die Zahlungsaufforderung nicht erhalten hat, hat er sich im Finanzamt zu melden.

Ein Passantenletterer, wenn auch ein geisteskranke, bewirkte in Königshütte an der Straßenbahnhaltestelle einen großen Menschenauflauf. Er trat an einen Polizisten heran und beleidigte ihn schäglich, sich sofort zur Flucht wendend. Drei Polizisten nahmen die Verfolgung auf, als der Flüchtling plötzlich an der Wasserrinne eines Hauses hochkletterte und dann oben von Dach zu Dach die waghalsigsten Sprünge riskierte. Als die Polizei ihm gefolgt war, rutschte er eine andere Rinne herunter,

einem breitbeinig stehenden Polizeibeamten zwischen den Beinen hindurch und wurde endlich von der angestauten Menschenmenge gestoppt. Auf der Wache stellte es sich heraus, daß dies der geisteskrank Sojka von der Wasserstraße war und eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren wegen Bekleidung der Staatshoheit aus demselben Grunde erlassen erhielt.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sierbefäße ins Leben gerufen, um in Todesfällen den hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe bestand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürgen, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, möglichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadtkompanie in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Głowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Büstmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge im Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Köpfe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Büsten entgegengenommen, vergleichende Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitsh

Betriebsratswahlen in der Laurahütte. Einen überraschenden Erfolg trugen die Vertreter der Korfantyrichtung mit sechs Sitzen davon, die freigewerkschaftlichen Organisationen 3 und 1 Sitz die Sanatoriliste und ihr Anhang mit Langner an der Spitze. Die Angestellten reichten nur eine Liste ein und es erübrigte sich die Wahl.

Gesellenprüfung im Friseurgewerbe haben bestanden die Lehrlinge von den Meistern Stola, Hols, Kapol und Rygulla, davon die beiden ersten mit dem Prädikat „sehr gut“. Die kunstvollen Gesellenstücke sind im Restaurant Prohoita ausgestellt.

Gratisdefloration. Am Namenstage unseres erlauchten Marschalls Piłsudski, erhielt der Gärtnereibesitzer Koppol den ehrenvollen Auftrag das Eschauferster des Ladens „Prince of Wales“ möglichst aufwendig zu deflorieren, welchen Auftrag er unter Zufließern von Oleanders und Chrysanthenen und so prompt ausführte. Als er aber die Rechnung von 15 Zloty dem Bürgermeister präsentierte, verweigerte dieser die Bezahlung, als nicht der Auftraggeber. Den Auftrag hat die Sanace gegeben; wird sie nun zehn zählen oder opfert Herr Koppol die 15 Zloty aus außer Patriotismus?

An den Folgen seiner Verlezung, ist der ins Knappschafszarett in Siemianowitsh eingelieferte Häuter Josef Bożajzinski, Donnerstag früh gestorben. — Ein notorischer Selbstmordkandidat scheint der ebenfalls ins Lazarett überführte Theodor Przybylla aus Boron zu sein. Da ihm die eingenommenen 100 Gramm Lybol nichts weiter geschadet haben, versuchte er sich durch Erhängen umzubringen. Da es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Geisteskranken handelt, wurde P. isoliert.

Pflasterungsarbeiten im Knappschafslazarett Siemianowitsh. Die Zufahrtsstraßen innerhalb des Hofes des Knappschafslazarett werden in einer Breite von 3 Metern und ein freier Platz vor dem neuen Gebäude in einer Abmessung von 30 mal 10 Meter asphaltiert. Diese Maßnahmen waren eigentlich schon längst geplant, konnten aber infolge der eingetretener Geldkalamität nicht durchgeführt werden. Mit Rücksicht darauf, daß im neuen Gebäude Inner- und Schwerarbeiter liegen, wird vorläufig nur dieser Teil neu gepflastert, da die Kranken durch die anrollenden Fuhrwerke häufig sehr gestört werden.

Richterschäfte. Infolge Absatzmangel mußten die Richterschäfte diese Woche am Mittwoch die erste Feierschicht einlegen. Ebenso ist für Freitag oder Sonnabend eine weitere Feierschicht geplant. Der Haldenbestand hat sich von 20 000 auf 32 000 Tonnen ab Mitte März erhöht.

Myslowitsh

Eine sonderbare Parzellenpachtung.

In dem schlesischen Industriegebiete gehört das Land den bekannten großkapitalistischen Gesellschaften, die das Land teilweise selbst bebauen, teilweise wieder in kleine Parzellen einteilen und an die Arbeiter verpachten. Zu der Myslowitzer Grube, die Eigentum der Kattowitzer Aktiengesellschaft ist, gehört viel Land und zwar in der ganzen Ausstrahlung von Myslowitsh. Ein Teil der Landbesitzungen reicht bis Schoppinitz und wird alljährlich in kleinen Parzellen an die Arbeiter verpachtet. So war es bis jetzt gewesen, nun soll es künftig anders werden. Zwar vermietet die Myslowitzer Grube weiterhin die Parzellen, aber nicht mehr an die kleinen Parzellenpächter direkt, sondern an eine große Spolka. Diese große Spolka ist wiederum niemand anderer als die bekannte Giese-Spolka. Das Klingt wie ein Witz, ist aber kein Witz, sondern eine Tatsache. Zwar hat die Giese-Spolka genug eigene Landbesitzungen, die sie ihrerseits ebenfalls an Kleinpächter verpachtet, die sich aus den Kreisen der Gruben- und Hüttenbelegschaft dieser Spolka rekrutieren. Nun verpachtet die Giese-Spolka das von der Myslowitzer Grube gepachtete Land an die alten Pächter, also an die Arbeiter von der Myslowitzer Grube. Im ersten Moment könnte angenommen werden, daß hier Spekulationsabsicht in Frage kommt. Das ist aber nicht der Fall, weil die Giese-Spolka zu dem alten Pachtchilling das Land weiter verpachtet. Lange Zeit zebrach man sich den Kopf, was eigentlich Ursache der Landpachtung durch die Giese-Spolka von der Myslowitzer Grube gewesen sein konnte und kam nicht darauf. Nun fand sich unlängst Gelegenheit, zu erschaffen, was die Giese-Spolka damit beweist. Bekanntlich verbreiter die vielen Zinshütten der Giese-Spolka in Schoppinitz giftige Gase, die die Pflanzenvegetation zum Teil vernichten. Die Landpächter verlangten daher von der Spolka Entschädigung, die auch gezahlt werden mußte. Da gerade um Schoppinitz herum, vom Osten, Süden und Westen das Land der Myslowitzer Grube angehört, so hat die Giese-Spolka das Land gepachtet. Sie braucht das Land nicht und verpachtet es an die Parzellenpächter, den sie aber keine Entschädigung für die Vernichtung der Pflanzenvegetation zahlt. Hier liegt also der Hund begraben.

Ein sonderbarer Transport. Am vergangenen Mittwoch, um 12 Uhr in der Mittagszeit, fuhr im Galopp ein gedeckter Last-autowagen der Gebrüder Broda aus Kattowitz, der durch fünf berittene Polizisten begleitet wurde. Eine solche nicht alltägliche Erscheinung machte die Straßenpassanten stutzig und alle blieben stehen. Die Neugier wurde noch dadurch gesteigert, als aus dem Innern des Wagens dumpfes Brüllen erklang. Auf der Seite

Börsenkurse vom 26. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{	amtlich = 8.91½ zl	frei - 8.93 zl
Berlin . . . 100 zl	=	46.816 Rml.	
Kattowitz . . . 100 Rml.	=	213.60 zl	
1 Dollar	-	8.91½ zl	
100 zl	=	46.816 Rml.	

durch die Leinwand glitt bald ein Kopf durch und man hörte Rufe: Es lebe der Kommunismus! Bald zeigte sich ein zweiter Kopf, dieser gehörte aber einem Polizisten, ein Beweis dafür, daß auch im Inneren des Wagens Polizeibeamte saßen. Im Nu rastete sich alles auf die Beine und lief, so schnell die Beine tragen konnten, vor das Myslowitzer Gefängnis. Es wurde bereits jedem klar, daß es sich um einen Kommunistentransport handelt und da kommen die Ohren auch auf ihre Rechnung. Vor dem Gefängnis sammelte sich bald eine größere Menge. Doch war auch die Polizei auf den Beinen, die den Zugang zu der Gefängnisporte absperrte. Die Ausladung der Gefangenen ging diesmal recht schnell von statthaften und die Neugierigen hörten nur noch Rufe hinter den Gefängnismauern, die auch bald verstummen. Dieser seltsame Transport kam vom Kattowitzer Gefängnis. Ein Teil der revoltierenden kommunistischen Gefangenen wurde nach Myslowitz in das hierige Gefängnis abgehoben und die Kommunisten benutzten die Gelegenheit und demonstrierten zugunsten des Kommunismus.

Schwientochlowitsh u. Umgebung

Betriebsratswahlen in der Friedenshütte.

Am Dienstag fanden hier die Betriebsrätewahlen statt. Eingereicht waren 8 Listen, darunter 3 wilde. Es erhielten die deutschen Christen 6 Betriebsräte und 2 Ergänzungsmänner, die polnische Berufsvereinigung 6 Betriebsräte, die Liste der vereinigten freien Gewerkschaften 2 Betriebsräte, die Korfantyliste erhielt einen Betriebsrat und einen Ergänzungsmann, während der Hirsch-Dundersche Verband ein Mandat erzielte. Die drei wilden Listen erzielten zusammen 2 Betriebsräte. Ungültig waren 41 Stimmen.

Im vergangenen Jahre hatten die freien Gewerkschaften überhaupt keine Betriebsvertretung. Auch bei den jetzigen Wahlen versuchten Drahtzieher-gnauerischer Gewerkschaften im Einvernehmen mit der Verwaltung Bewirrung innerhalb der Arbeiterschaft zu stiften, um die Liste der freien Gewerkschaften unmöglich zu machen. Den wilden Gewerkschaften standen Gründen der freigewerkschaftlichen Liste, die jedoch durch seine Wahl als Betriebsrat gegenstandslos geworden ist. Der freiorganisierten Arbeiterschaft von der Friedenshütte aber erwähnt aus diesen Erfahrungen die doppelte Pflicht, sich mehr wie bisher um die Betriebsvertretung zu kümmern, denn die vorgetragenen Wahlen haben wiederum den Beweis erbracht, daß die Betriebsrätewahlen größtenteils als Wahlprobe der Parteien gewertet werden.

Hohenlinde. (Verschiedenes.) Die Hausbesitzer werden von der Gemeindeverwaltung aufgefordert, umgehend alle Wahlplakate von ihren Grundstücken zu entfernen. Seitens des Polizeikommissariates werden Revisionen vorgenommen und die häufigen Hauswirte zur Bestrafung gemeldet. — Alle Kinder, deren Impfung erfolglos verlaufen ist, müssen jetzt in die im Gemeindebüro ausgelegten Listen eingetragen werden. — Im heutigen Vormittag von 7 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends den Büros des Publikums entsprechend durchgehender Telefon- und Telegraphendienst eingerichtet worden. — Von der Gemeindeverwaltung. Das diesjährige Investitionssprogramm sieht neben der Herabminderung des Wohnungslands in erster Linie mehrere wichtige Straßenbauten und Wegeausbesserungen vor. Insbesondere erhalten die Hauptstraßen eine solide Pflasterung. Anleiheverhandlungen über einen Kredit in Höhe von 60.000 Zloty für die Wegebauten mit der staatlichen Wirtschaftsbank stehen vor einem günstigen Abschluß. — Die Errichtungsberechtigten werden aus ganz bestimmten Gründen darauf außerordentlich gemacht, daß gegenwärtig nur die Einschreibungen der schulpflichtigen Kinder für die polnischen Schulen stattfinden, die Kinder der deutschen Minderheit kommen erst in einigen Wochen an die Reihe.

Deutsch-Oberschlesien

Innenminister Grzesinski besucht Oberschlesien.

Nach dem vierjährigen Besuch des preußischen Kultusministers Dr. Beder, der Oberschlesien Donnerstag nachmittag verläßt, erhält Oberschlesien einen zweiten Ministerbesuch. Der preußische Innenminister kommt Donnerstag, den 26. April nach Oberschlesien, um an der Abschlußfeier der Volkshochschule Hindenburg teilzunehmen und um dabei über die preußische Kulturpolitik im deutschen Osten zu berichten. Innenminister Grzesinski kommt in einem Sonderflugzeug nach Oberschlesien und wird auf dem Gleiwitzer Flughafen am Donnerstag gegen 5 Uhr nachmittags eintreffen. Der Innenminister wird vorher an den Belebungsfestlichkeiten des verstorbenen Oberpräsidenten Zimmer in Breslau teilnehmen.

Gleiwitz. (Ein Schiedsspruch für den ober-schlesischen Groß- und Kleinhandel.) Der Gewerkschaftsbund der Angestellten teilt mit: Heute nachmittag fanden vor dem Schlichtungsausschuß in Gleiwitz die Schlichtungsverhandlungen im Groß- und Kleinhandel statt, die jedoch zu keiner friedlichen Einigung führten. Es mußte daher ein Schiedsspruch gefällt werden, der wie folgt lautet: Die Gehälter erhöhen sich ab 1. April 1928 um 9 Prozent, mindestens aber um 7 Mark. Die Lehrlingsgehälter betragen im ersten Lehrjahr 20, im zweiten 25 und im dritten 30 Mark. Die Geltungsdauer des Tarifvertrages reicht bis zum 31. März 1929. Die Parteien haben sich binnen einer Woche über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu entscheiden.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Herausgeber: Anton Rytka, wohnhaft in Katowice. Verlag: "Freie Presse", Sp. z o. o. Katowice; Druck: "Vita", naklad drukarski, Sp. z o. o., Katowice, Kościuszki 29.

Mitchell

Aus dem Leben eines australischen Saisonarbeiters.

Von Henry Lawson, Sydneys.

Der Postzug war gerade in der australischen Station Redfern mit einer Menge gewöhnlicher Passagiere und einem sogenannten Swagman, wie der Ausdruck für einen australischen Gelegenheitsarbeiter lautet, der von Ort zu Ort zieht, angelommen.

Er war von kleiner Statur, stämmig, krummbeinig, mit Sommersprossen bedeckt und mit Sand bestreut. Er hatte rotes Haar und kleine, zwinkernde, graue Augen — wie es oft zusammen der Fall zu sein pflegt —, überhaupt machte er ganz und gar den Eindruck eines geborenen Komödianten. Er trug ein zerfetztes, oft gewaschenes, bedrucktes Baumwollhemd, eine alte schwarze Weste mit einem Kalkorüden ein Paar dunkle, gesichtete Moleskinhosen mit Flecken auf den Knien, die durch einen geschlitzten Gürtel aus grünem Leder, der lose um seine Hüften ließ, gehalten wurden, ein Paar abgetragene, struppige, hohe Stiefel und einen weichen Filzhut, der durch das Alter und seine Schädigung grün geworden war und eine Krempe hatte, die nicht einmal der Rede wert war. Der Mann warf seinen Rucksack auf dem Bahngleis zur Erde nieder, dann schulterte er ihn, zog ein Kochgeschirr und einen Wasserschlauch heraus und begab sich zum Bremwagen des angelkommenen Zuges.

Fünf Minuten später tauchte er knapp vor der Stelle auf, wo die Lohndroshken draußen vor der Station standen. In seiner Begleitung befand sich ein ängstlich herumblindernder Droschkenhund, der sich zu seinem Füßen herumwälzte, und den er an einer Kette führte. Er stemmte jetzt seinen Rucksack gegen einen Pfosten, wandte sein Gesicht gegen die Stadt zu, drückte seinen Hut ein wenig nach voraus und kratzte sich dann seinen wohlentwickelten Hinterkopf mit dem kleinen Finger. Scheinbar war er unentschlossen, wohin er seinen Weg einschlagen sollte.

"Drosche gefällig, Herr?"

Der Swagman wandte sich langsam nach dem Rüster um und blickte den Droschkenkutscher mit einem ruhigen Grinsen an.

"Ja, sagen Sie mal, sehe ich wirklich so aus, als ob ich mir eine Drosche mieten wollte?"

"Ja, warum denn nicht? Nichts für ungut — ich für mein Teil dachte immerhin, daß Sie eine Drosche wünschen."

Der Swagman kratzte sich wieder am Kopf und schien nachdenklich zu sein.

"Sie sind," meinte er dann, "Sie sind seit den letzten zehn Jahren der erste Mensch, der auf so einen Gedanken verfallen ist. Was sollte ich mit der Drosche anfangen?"

"Nun dorthin fahren, wohin Sie zu reisen die Absicht haben."

"Sehe ich so erschöpft aus?"

"Das habe ich doch nicht gesagt!"

"Hab ich vielleicht gesagt, daß Sie es gesagt haben?... Nein, mein Lieber, seit fünf Jahren bin ich auf der Walz. Seit den letzten Weihnachten bin ich 200 Meilen straßen, straßen gewandert, ich sehe durchaus nicht ein, weshalb ich die leichte Meile nicht auch noch auf Schusters Rapport marschieren könnte. Oder denken Sie, daß mein alter Kötter eine Drosche wünscht?"

Der Hund wimmerte und heulte: es schien, als ob er den Wunsch hätte von dem Menschenhaufen wegzukommen.

"Aber Sie werden doch nicht hören Sie mal, Ihren Rucksack durch die Straßen schleppen, oder doch?" fragte der Droschkenkutscher.

"Na, warum denn nicht? Wer wird mir's denn verbieten? Da gäbe wohl kein Gesetz dagegen, das so was nicht gestattet, glaube ich?"

"Aber hören Sie mal, es sieht nicht besonders gut aus, verstehen Sie?"

"Ach so! Jetzt weiß ich also endlich, warum Sie mir darüber einen Vortrag halten!"

Der Reisende hob seinen Hund gegen sein Knie empor, streichelte ihn mit ein paar Patthändchen, dann richtete er sich selber empor und sah den Droschkenkutscher schärf an.

"Na, da schauen Sie mal her!" sprach er ernst und eindeutiglich, "können Sie irgendwo etwas Unrechtes an meinem alten Rucksack herausfinden?"

Es war ein dicker, vollgeprägter, schlecht gepackter Rucksack, mit einer roten Decke auf der Außenseite, die mit blauen Flecken gespickt war, am Rande sah man, daß die Innenseite der Decke blau war. Der Rucksack hätte schon ein bisschen neuer sein können, er hätte auch ein bisschen reiner sein dürfen; er hätte auch mit einem bisschen besserem Riemen gebunden sein können als mit diesen paar Stück Kleiderschnüren und von grünem Leder — aber sonst war wirklich nichts Besonderes an ihm zu entdecken, es war ein Rucksack, wie es eben schon solche Rucksäcke zu geben pflegt.

"Ich habe diesen Rucksack so manches Jahr herumgeschleppt," meinte der Buschmann jetzt, "ich habe diesen alten Rucksack Tausende und Tausende von Meilen weit herumgetragen — dieser alte Kötter ist mein Zeuge — und bisher hat sich noch niemand über seinen Anblick beschwert, auch nicht über meinen eigenen, noch über den meines alten Hundes; und glauben Sie, daß ich mich deswegen vor einem Droschkenkutscher schämen werde oder überhaupt vor jemandem? Glauben Sie vielleicht, daß ich die Gefühle, die mein Rucksack in jemandem hervorruft, vielleicht gar studieren werde? Niemand auf der Welt ist es eingefallen, die meinigen zu studieren! Es ist geradezu eine Frechheit von Ihnen, so eine anmaßende Sprache mir gegenüber zu gebrauchen!"

Jetzt hob er seinen Rucksack vermittelst des zusammengerollten Handtuchs, das ihm als Schulterriemen für den Rucksack diente, in die Höhe, wußt ihn ins Innere der Drosche, stieg selbst hinein und zog dann nach seinen Hund nach.

"Und jetzt können Sie mich zufriedig wohin fahren, wo ich meinen Rucksack und meinen Hund irgendwo lassen kann bis ich mir ein paar anständige Kleider bei einem Schneider ausgesucht habe," sagte er zu dem Droschkenkutscher. "Mein alter Kötter ist, wie Sie wahrnehmen können, nicht gewöhnt, per Drosche zu fahren."

Dann setzte er nachdenklich hinzu: "Ich bin einmal, fünf Jahre lang, selber Droschkenkutscher gewesen, in Sydney, verstehten Sie?"

(Berechtigte Übersetzung von J. Reismann.)

Verwandtenehen

Ihre biologische Bedeutung.

Beim Eingehen einer Ehe steht man im Volke verhältnismäßig selten auf Bedenken gesundheitlicher Art, woraus sich oft genug eine minderwertige Nachkommenhaft erklärt. Gegen eine Ehe zwischen Blutsverwandten zeigt sich dagegen von vornherein wohl in fast allen Schichten ein hartes Misstrauen, über dessen Herkunft man sich nicht im Klaren ist. Im allgemeinen glaubt man, daß die Nachkommenhaft nahe verwandter Eltern stets eine schwächliche oder fränkische Konstitution zeigen muß und führt gewisse Adels- und Fürstengeschlechter an, die infolge der

Soziale Not als Ursache der Verbrechen

Mit dem Sechser fängt es an, mit der Hinrichtung hört es auf.

Von Friedrich Wenzel.

Fast alle Verbrechen haben ihre Ursache in der Ungläubigkeit sozialer Verhältnisse, meist ist es das materielle Elend, das zu Vergehen und Verbrechen treibt. Goethes berühmtes Wort: "Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlastet ihr ihn der Pein, spricht dasselbe aus, was zweihundertfünfzig Jahre vor ihm der große Engländer Thomas Morus zornig gesagt hat: "Was tut ihr? Ihr macht die Leute zu Dieben, um sie später aufzuhängen!" In der sachlichen Sprache unserer Tage drückt das der angesehene bayerische Nationalökonom Prof. Georg v. Mayr einmal so aus: "Man kann nicht anstreben, zu bekennen, es habe so ziemlich jeder Sechser, um den das Getreide im Preise gestiegen ist, auf je 1000 Einwohner einen Diebstahl mehr hervorgerufen, während das Fällen der Getreidepreise um einen Sechser bei der gleichen Zahl von Einwohnern je einen Diebstahl verhindert hat." August Bebel ("Die Frau und der Sozialismus") teilt über die große Absatzkrise der Jahre 1890—93 mit: "In Sachsen wurden im Jahre 1890 wegen Bettelreihe 8815 Personen bestraft, 1891: 10 075 und 1892: 13 120. Ähnlich in Österreich, wo im Jahre 1891 wegen Bagabondage und Bettelreihe 90 926 Personen verurteilt wurden, im Jahre 1892: 98 998."

Ulrich Nansen und andere Geographen und Ethnologen weisen mehrfach auf die Tatsache hin, daß bei Völkerstaaten, die ein

Privateigentum nur in sehr beschränktem Umfang kennen, Diebstähle und Raube logischerweise überaus selten seien, wie denn

die Ziffer auch aller übrigen Verbrechen merkwürdig gering sei.

Die soziale und materielle Bedingtheit des Verbrechens liegt so klar zutage, daß selbst verbissene Anhänger der Todesstrafe wenigstens diese Errscheinung nicht zu leugnen wagen.

Und das ist das Furchtbare: Jede Verschärfung einer Notlage infolge Verteuerung der Lebenshaltung nimmt in ihrer verhängnisvollen Wirkung nach unten progressiv zu! Wirkt sich die Steigerung des Getreidepreises um 5 Pfennig zunächst in der Kategorie der üblich schlecht bezahlten Arbeiter in an sich harmlosen, aber nichtsdestoweniger strafbaren Diebstählen aus — da läßt man ein Stück Metall aus dem Betrieb mitgehen, um es zu verkaufen, dort vielleicht ein Pfund Zucker oder einen Meter Stoff aus dem Lagerbestand —, so sieht die Sache in der nächst niedrigen Einkommenskategorie schon bedenklicher aus, um schließlich im Bezirk krassesten Elends — dort, wo 5 Pfennig schon eine große Summe Geldes darstellen! — zu krassesten Delikten zu führen! Hinzu kommt, daß, je größer und ununterbrochener das materielle Elend ist, um so dumpfer die moralische Atmosphäre sich gestaltet. Ist schon aufgefallen, daß der größte Prozentsatz der Raubmorde (das trifft ganz besonders auf die letzten Jahre in Deutschland zu) um lächerlich geringer Summen oder Werte willen begangen worden ist? Auch Mord an Geldbrief-

trägern und Viehhändlern haben den Mördern durchaus nicht immer jene Summen eingebracht, von denen eine schlecht informierte Reportage fabelt. Natürlich kommen auch Mordtaten um hohe Werte vor, bei weitem überwiegen aber die Raubmorde um geringe Beträge.

Wie bei den von höchster Not bedrängten Menschen jedes klare Denken aufhört und einer ausgesprochenen Sinnlosigkeit des Handelns Platz macht, dafür haben unsere Tage ein klassisches Beispiel in dem bekannten D-Zug-Attentat von Leiferde gesetzt. Drei junge Menschen, seit langem arbeitslos, obwohl arbeitswillig, ohne jede Mittel, ohne Obdach, auf Bagabondage und Bettel angewiesen, der ihnen meist nur eine Mahlzeit am Tage einbringt, häufig nicht einmal diese eine Mahlzeit, schlecht gekleidet, schlecht beschaut, zermürbt, verbittert, ohne Aussicht auf bessere Tage, beschließen an einem Tage, der ohne Mahlzeit geblieben war, einen Eisenbahngang zur Entgleisung zu bringen, um sich durch Plünderung des Postwagens und der Reisenden in den Besitz größerer Mittel zu setzen! Das heißt also, sie beschließen eine Unmöglichkeit! So furchtbar tatsächlich die Wirkung des Attentats war, eins mußten sich die Attentäter bei klarer Überlegung vorher selber sagen: daß die Aussicht, daß alle Reisenden und Beamten ums Leben kommen würden und der beobachtete Raub also ungefähr und ohne Zeugenschaft vor sich gehen könnte, von vornherein gleich Null war. So fiel denn auch den Attentätern nicht ein Pfennig in die Hände, nicht einmal eine Buttersuppe, die Plünderung war unmöglich, da genug gesunde Menschen im Zuge übrig blieben, im übrigen packte die Attentäter beim Anblick des Trümmerfeldes das Grauen und sie wandten sich zur Flucht. Der ganze Plan weist alle Merkmale einer Hungerphantasie auf, er läßt sich nur aus einer zeitweisen Geistesstörung erklären.

Kostbare Menschenleben wurden in Leiferde vernichtet, eine Reihe von Familien wurde durch die Beseitigung der Ernährer mit einem Schlag wirtschaftlich zurückgeschleudert, riesiger Materialschaden wurde angerichtet — und das alles, weil drei junge Menschen von Hungerdelirien befallen worden waren! Preisfrage: wieviel Mark hätten genügt, um einen Schaden von Hunderttausenden von Mark abzuwenden?

Der Zorn stellt diese Frage. Selbstverständlich, daß mit der Hilfe in einem einzelnen Fall die Quelle des Verbrechens nicht zum Verzieren gebracht wird! Nur eine Hilfe im großen, eine Milderung und schließlich Beseitigung des Elends breiter Schichten der Bevölkerung kann eine Besserung und schließlich die Beseitigung jener Verbrechen bewirken, die ihre Ursache in der sozialen Not haben.

langhaltenden Inzuchtwirkungen vollkommen degeneriert sind. Diese tatsächlich oft zu beobachtenden Erscheinungen dürfen in diesem nicht verallgemeinert werden. Denn eine Verwandtenehe braucht keine schädlichen Folgen zu haben; im Gegenteil ist es möglich, daß in der Nachkommenhaft bessere Anlagen zur Entwicklung kommen und diese somit mehr günstige Eigenschaften als die Eltern besitzen. Um diese eigenartige Erscheinung zu verhindern, muß man einige Tatsachen der Vererbungslehre kennen. Beide Eltern vererben in Gestalt von "Anlagen" alle ihre Eigenschaften auf die Kinder; aber nicht all diese Anlagen können zur Entfaltung kommen, da sie sich oft widersprechen. So kann z. B. das Kind nicht gleichzeitig die blauen Augen des Vaters und die brauen Augen der Mutter besitzen. Seine Augen sind braun, weil diese Augenfarbe "dominant" ist und die Anlage für blau nicht zur Entwicklung kommen läßt. Die Anlage für Blauäugigkeit geht aber nicht etwa verloren, sondern sie schlummert als unentwickelte, unterdrückte („recessive“) Anlage in der Nachkommenhaft. Sind beide Eltern dagegen blauäugig, so besitzen auch die Kinder blaue Augen, da in diesem Falle die recessive Anlage nicht unterdrückt wird. Blauäugige Kinder können jedoch auch brauäugige Eltern besitzen; nämlich dann, wenn beide Eltern neben ihrer sichtbar gewordenen Augenfarbe noch die unterdrückte Anlage für blaue Augen besitzen und diese Anlagen in dem Kinde zufällig zusammentreffen. So erklärt sich das plötzliche Auftreten von Eigenschaften, die an den Eltern selbst wahrscheinlich sind, weil sie bei ihnen durch andere Merkmale unterdrückt werden.

Sind die Eltern blutsverwandt, dann ist dieses Zusammentreffen gleichartiger Anlagen viel wahrscheinlicher als sonst und das Sichtbarwerden recessiver Anlagen läßt sich häufiger beobachten. Krankheiten und minderwertige Eigenschaften sind nun oft recessiv; daher besteht gerade bei Verwandtenehen die Gefahr, daß durch Zusammentreffen gleicher Anlagen diese sonst unterdrückten Krankheiten zur Ausbildung kommen. Andererseits können aber auch schlummernde günstige Eigenschaften, wie z. B. gewisse Talente, durch die Verwandteneheit geweckt werden, da deren Anlagen ebenfalls recessiv sind. Beim Fehlen ungünstiger recessiver Anlagen bringt die Verwandtenehe keinerlei Gefahren für die Nachkommenhaft; sie ist im Gegenteil imstande, bessere Nachkommen hervorzubringen und damit dem menschlichen Fortschritt zu dienen. Immerhin ist das Eingehen einer Verwandtenehe eine bedenkliche Angelegenheit; denn ohne genaue Kenntnis der Vorfahren läßt sich natürlich niemals entscheiden, welche Folgen eine Verwandtenehe haben kann.

Jüdische Emigranten in Berlin
Von Jakob Leschinski

Unter den Millionen russischer Emigranten befinden sich einige zehntausend Juden. Die Revolutionswirren, die ihnen die Existenzgrundlage räubten, ließen ihnen auf der Flucht keine Zeit, darüber nachzudenken, wovon man in der Fremde sein Dasein fristen werde. Man fühlte des Messers Schneide an der Kehle, man floh und hoffte auf den Allmächtigen. Erfahrungsgemäß hilft aber der Allmächtige nur Menschen mit starken Ellerbögen oder, wie es bei einem jüdischen Dichter heißt: "Wenn man durch die Tür nicht herein kann, muß man's durchs Fenster versuchen!" Unter den jüdischen Emigranten gibt es nicht wenige, die es vermittelst dieses läblichen Grundsatzes auch in der Fremde zu etwas gebracht haben. Die Mehrzahl jedoch schlägt sich mühsam durchs Leben, darbt, verkommt.

Manche Frau oder Tochter hat es mit Glück zur Probierramsel, Modistin, Friseuse oder zum Servierräuberin gebracht und ernährt die ganze Familie, womit der Herr Papa bzw. der Ehegatte, der vielleicht in Odessa, Kiew oder sonstwo ein Industriemagnat gewesen ist, sich webmäßig abfinden muß. Einige Beispiele: Ein Arzt mit dreißigjähriger Praxis, ehemals Besitzer einer der bekanntesten Kliniken Russlands, hau-

piert heute in Berlin mit Socken, Taschentüchern, Zahnbürsten. Es geht ihm sogar verhältnismäßig gut. Zunächst kostete es ihn nicht geringe Selbstüberwindung, bei fremden Leuten mit seinem "Musterkoffer" vorzusprechen, aber dieses Lampenfieber schwand bald, und er gesteht ganz offen, daß man mit Standeswürde im praktischen Leben nicht weit kommt.

Ein prominenter Petersburger Journalist von damals handelt heute mit Schokolade. Ebenfalls treppauf, treppab. Der Mann verdient über 100 Mark die Woche! Wie er es macht? Der prominente Journalist gibt seiner Kundenschaft als Gratisbeilage zur Schokolade mündliche Feuilletons über Russland zum besten! Diese täglichen Entreflets hängen ihm zwar schon zum Halse heraus, aber die süße Ware muß so oder so verkauft werden.

Ein ehemaliger Ingenieur, Chef einer der größten Firmen Südrusslands — er beliebte früher einige russische Gouvernements mit Landmaschinen — wandert jetzt in einem verschlissenen Mantel umher und hausiert mit Taschenlampen.

Das sind aber noch die Glückspilze, die 200 bis 300 Haushalter. Doch die anderen? Invaliden! Halbwüchsige in der Großstadt, mutlos mit zerrütteten Nerven, krank. Es gibt natürlich in Berlin ein Hilfkomitee, das sich dieser menschlichen Brüder nach Kräften annimmt; an der Spitze steht der greise Dr. Teitel einst der einzige jüdische Untersuchungsrichter im alten Russland. Bei ihm laufen Hunderte von Betteltrieben und Unterstützungsge suchen ein. Diese Briefe sind wahre Verzweiflungsschreie. Manchen konnte geholfen werden. Viele gingen im Schlamm der Großstadt zugrunde.

Interessantes aus aller Welt

Liebeskind Laufbahn

Grubenarbeiter, Kulisenschieber, Hotel-, Cafee- und Hosensfabrik-Besitzer. — Als Haustiere in Rio de Janeiro. — Wegen Taschendiebstahl vor Gericht.

Leipzig. Vor dem gemeinsamen Leipziger Schöffengericht kommt augenblicklich ein interessanter Prozeß gegen einen internationalen Taschendieb zur Verhandlung. Angeklagt ist der „Kaufmann“ Liebeskind aus Lodz wegen Beamtenbeschaffung, bandenmäßigen Betriebs von Taschendiebstählen und Antiführung zur Gefangenensbefreiung.

Liebeskind, der sich Orland nennt, wurde von seinen Komplizen als

König der Taschendiebe.

bezeichnet. Während des Krieges kam er aus Lodz nach Deutschland und war eine Zeitlang als Grubenarbeiter tätig. Über die Arbeit gefiel ihm nicht, und unter Zurücklassung seiner Papiere verschwand er von seiner Arbeitsstelle. Er kam nach Berlin, wurde Kulisenschieber am Deutschen Theater und heiratete die Tochter eines Hoteliers. Sein Schwiegervater starb, und Liebeskind, der sich inzwischen Papiere auf den Namen Orland besorgt hatte, war nur alleiniger Besitzer des Hotels. Sein Geschäft ging gut, bis seine polnischen Landsleute kamen und es in Mitleidenschaft brachten.

Er übernahm dann eine Gastwirtschaft und machte während der Inflation eine Hosensfabrik auf, die aber nicht florierte. So verkaufte er im Oktober 1925 das ihm gehörende Lokal in Berlin und ging nach Paris. Er reiste von da nach Mexiko, um hier angeblich ein Pensionat aufzumachen, und fuhr darauf nach Rio de Janeiro, wo er mit Bleistiften hausierte. Unglücklicherweise kam er auch zu dem dortigen Vertreter der Firma, deren Bleistifte er verkaufte. Da er die Stifte weit unter dem Preis verkaufte, wollte man wissen, woher er die Ware hatte, und machte die Polizei auf ihn aufmerksam. Er verschwand nun wieder nach Paris und wurde hier im Auftrage der Leipziger Staatsanwaltschaft

schaft von der Pariser Polizei verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert.

Die Anklageschrift wirft Liebeskind vor, mit seinen polnischen Landsleuten während der Leipziger Herbstmesse 1924 handelsmäßigen Taschendiebstahl betrieben zu haben. Auf die Anklageschrift erwiderte Liebeskind: "Was der Herr hier verlesen hat, stimmt nicht. Ich habe niemals gestohlen und habe gar nicht das Geschick dazu." Während der Messe wollte er sich nur von einem Taschendieb 50 Dollar holen, die seine Schwester in Lodz diesem mitgegeben hatte. Mit dem Taschendieb sei er dann nach dem Bahnhof gegangen und habe diejenigen das Gepäck getragen. Dafür habe er 200 Mark erhalten. Das war alles, was der König der Taschendiebe getan haben wollte.

Die Zeugenvorlesung ist für das Gericht sehr schwierig. Von den früheren belastenden Aussagen wollen die Komplicen des Angeklagten nichts mehr wissen und sind jetzt bei ihrer Vernehmung sehr zurückhaltend und vorsichtig.

Ein Wikinger-Schiff gefunden

Kopenhagen. Auf einem Hofe in Hardanger (Norwegen) hat man durch Zufall mehrere Grabkammern gefunden. In einer fand man eine Speerspitze aus Stein sowie Reste eines Schiffes. An einer anderen Stelle entdeckte man einen wohlerhaltenen Schädel. Man meint, daß es sich bei dem neuen Fund um ein Wikinger-Schiff handelt. Die Stelle, an der der Fund gemacht worden ist, liegt 20 Minuten vom Fjord entfernt. Der Sage nach soll hier in alten Tagen ein Götter-Heiligtum gestanden haben.

Ein unheimlicher Passagier

Schlängensang in Budapest.

In den Magazinräumen der Bananen-Import-Aktiengesellschaft in Budapest kam beim Deffnen eingegangener Kisten eine Riesenschlange zum Vorschein, die die Fahrt aus der indischen Heimat als blinder Passagier mitgemacht hatte. Als der Deckel einer Kiste geöffnet wurde, schlüpfte die Schlange heraus und verzog sich schneidend zwischen den im Magazin aufgetürmten Ballen. Unter den dort beschäftigten Leuten entstand eine Panik. Die Arbeiterinnen freisetzten auf und flüchteten schreiend, die Männer folgten ihnen im Eilschritt zum Tor des Magazins, das sie sorgfältig verriegelten.

Dann telephonierte man an die Tiergartendirektion, die einen Inspektort und den Schlangenwärter zu Hilfe schickte. Der Wärter packte die Schlange, die sich zusammengerollt hatte, unerschrocken an, steckte sie in einem mitgebrachten Behälter und transportierte sie nach dem Tiergarten. Jedenfalls ist das die erste Riesenschlange, die in Budapest gefangen wurde.

Ein Raucherparadies, das den Damen verschlossen ist

An einem Haus im Handelsviertel von Amsterdam, dessen Außenwand nichts Ungewöhnliches aufweist, verkündet ein Schild: "Damen ist der Eintritt verboten." Der Fremde soll sich über diese Inschrift nicht den Kopf zerbrechen. Das Haus, dessen Inneres einem summenden Bienenstock gleicht, heißt merkwürdigerweise "Trascati" und beherbergt die Tabakbörse. Im großen Saal stehen die Gruppen der rauchenden Makler. In dem dichten Raum kann man ihre Gesichter kaum unterscheiden. Hier treffen sich die Tabakhändler der ganzen Welt, die gewießtesten Tabakkenner geben sich hier ein Stelldichein. Das Rauchen ist in diesem Hause eine Beschäftigung, die mit wahrer Anzahl geübt wird. An den Wänden befinden sich kleine Logen, die wie Theaterlogen aussehen. Alles verläuft verhältnismäßig ruhig, obwohl es sich um Transaktionen in Höhe von Millionen

handelt. Im April findet hier die große Tabakauktion statt, bei der die besten Sorten von Sumatra-Tabak versteigert werden.

Die Ausgrabung des Zirkus Maximus

Am 21. April, dem angeblichen Geburtstag der Ewigen Stadt, wurde mit den Arbeiten begonnen, die die Ausgrabung des Zirkus Maximus zum Ziel haben. Es handelt sich um einen der größten archäologischen Pläne, die je in Rom ausgeführt wurden. Man schätzt die Arbeitszeit auf zehn Jahre. Solange wird man warten müssen, bis das größte Stadion des alten Rom, das 200 000 Menschen zu fassen vermochte, vollständig freigelegt sein wird. Man wird mit den Arbeiten am Ende des Zirkus beginnen, an einer Stelle, wo die Reste bereits sichtbar sind, um von dort aus durch Schächte zu dem Niveau des alten Rom zu gelangen, das ungefähr 8 Meter unter dem heutigen Straßenniveau der Stadt liegt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag, 16.40: Vortrag, 17.20: Polnischer Unterricht, 18.55: Wie vor. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie, 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Krakau — Welle 422.

Freitag, 12: Wie vor. 15.30: Uebertragung aus Warschau. 16.40: Vorträge. 17.40: Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Freitag, 13: Konzert des Quintetts "Castellani". 17: Nachrichten für die poln. Jugend. 17.20: Vortrag, übertragen aus Kattowitz. 17.45: Vokalkonzert. 19.30: Vortrag. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie, anschl. Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1

Freitag, 15.55: Vortrag über die klassische Kultur. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Uebertragung aus Krakau (Vortrag). 17.45: Konzert. 19.30: Vortrag über Sport und Körpertutur. 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Uebertragung des Sinfoniekonzerts der Philharmonie, anschl. Wirtschaftsnachrichten.

Gleiwitz Welle 329,7

Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*. 12.55: Neuener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Presseberichten, Funkwerbung* und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Freitag, den 27. April, 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Haushaltbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30—18.00: Wagner-Verdi. 18.00—18.25: Schlesische Arbeitsgemeinschaft "Wohnenende". 18.25—18.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.25—19.50: Sportleute vor dem Mikrophon. 19.50—20.15: Abt. Philosophie. 20.30: Lommel-Abend.

Mitteilungen des Bundes für Arbeitersbildung

Kattowitz. Am Freitag, den 27. April 1928, findet um 7½ Uhr im Hotel Central, Zimmer 11, eine Vorstandssitzung statt. Sämtliche Delegierten werden hierdurch gebeten, zu erscheinen.

Versammlungskalender

Maifeier in Ober-Lazisk.

Um 9 Uhr vorm. sammeln sich die Ortschäften Motzau, Orzesze, Ornontowiz, Schmilowiz, Jawisch und Gardawitz in Ober-Lazisk im Garten des Herrn Mucha. Um 9½ Uhr Abmarsch mit der Pietraszelschen Kapelle nach Mittel-Lazisk.

Sammlung der Ortschäften, Mittel-Lazisk, Nieder-Lazisk, Nikolai, Gostin und Byron in Mittel-Lazisk, beim H. Smalek, um 9½ Uhr vorm. Hier selbst kurze Ansprache und kompletter Abmarsch nach Ober-Lazisk in den Garten des J. Mucha. Um 12 Uhr Ansprachen polnisch und deutsch, anschließend Konzert bis 4 Uhr nachm.

Um 6 Uhr nachm. Tanzmusik im Saale daselbst.

Kattowitz. D. M. V. Am Sonntag, den 29. April 28, vormittags 10 Uhr, findet im Centralhotel, Katowice, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protolls, 2. Referat des Kollegen Kuzella über die Invaliden- und Altersversicherung im D. M. V. 3. Bericht von der Konferenz am 22. 4. 28. 4. Verschiedenes.

Kattowitz. Gemischter Chor "Freie Sänger". Am Sonnabend, den 28. April, abends 7½ Uhr, im Centralhotel — Saal — Quartiersversammlung.

Niederschächte-Gieschewald. D. S. A. P. und Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 29. April, vorm. 10 Uhr, findet im Gieschewald eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Sejmabgeordneter Kowoll.

Schwiendoßlowiz. Maschinisten und Heizer. Sonntag, den 29. April, vormittags 10 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal Langestraße 17 eine Mitgliederversammlung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Königshütte. D. M. V. Am Sonntag, den 29. April, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta, ul. 3go Maja 6, eine Mitgliederversammlung statt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. Arbeitsloge des D. M. V. Am Freitag, den 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3go Maja 6, eine Versammlung für die arbeitslosen Kollegen des D. M. V. statt, wozu alle gebeten werden, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. Wirtschaftsverband. Nächste Sitzung am Freitag, den 27. April, um 7½ Uhr, im Vereinszimmer des Dom Ludowy, 3go Maja. Wichtige Punkte an der Tagesordnung, daher pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kuda. D. S. A. P., P. P. S. und freie Gewerkschaften. Am 29. April, vormittags 10 Uhr, bei Maßke, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Maßke.

Nikolai. Am Sonntag, 29. April, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal, Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der freien Gewerkschaften. Referent zur Stelle.



PALMA

Bolles blühendes Aussehen
und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver "Plenulan". Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 zl, 4 Sch. 20 zl Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig, Kassub. Markt 1 B

Werbet ständig neue Leser
für unsere Zeitung!

Nuße dein Herdfeuer! Koché und wasche

Persil, das selbsttätige Waschmittel

reinigt und bleicht die Wäsche
in einmaligem kurzen Kochen und
bringt durch Mithbenutzung des
täglichen Herdfeuers für die
Wäsche größte Kohlenersparnis.*

* Um alle Vorteile voll auszunutzen,
ist die Befolgung der Paket-Gebrauchs-
anweisung nützlich: Persil wird in kaltem
Wasser aufgelöst und wirkt am besten ohne
Zusatz von Seife und Seifenpulver. 21



Wir wollen nicht überreden,
sondern überzeugen. Lassen
Sie Ihre Drucksachen in der
Druckerei "Vita" anfertigen
u. Sie werden überzeugt sein!
Saubere Ausführung! Rasche
Lieferung! Billigste Preise!

"Vita" Naklad Drukarski
Katowice · ulica Kościuszki Nr. 29 · Telefon Nr. 2097